

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Interrogation Nr. 1013 b

15

Vernehmung

von Prof. Dr. Carl Krauch durch Hr. Katscher
am 2. April 1947, 15.00 bis 16.30 Uhr.
Germans Court Reporter Rudolf Wohl.

F. Was geschah, nachdem Rauch bei Hitler war 1933 ?

A: Nachdem Rauch bei Hitler war ? Da ist eigentlich nichts
weiter erfolgt, nicht wahr. Hitler wollte ja nur den Plan konzen-
trieren wegen dieses Hitler der Alton. Das war eigentlich ausser-
die einzige Wirkung der Gewerkschaft zwischen Rauch und Hitler, meine
Ich.

F. Wann trat der Rat der Alton zusammen ?

A: Ich glaube, Ende 1933 wurde er das erstmalig zusammen-
gerufen.

F. Zum ersten und zum letztmalig ?

A: Am ersten Tag hat überhaupt nur Hitler gesprochen.
Ich hoffe niemand reden, da verstanden noch als irgendwelche Infor-
mation ^{zu} geben, wenn die Wirtschaft sprechen sollte und dann war es
erfolgt.

F: Was heisst, in der dritten Sitzung hat dann Borsch gesprochen und Hitler ist aufgestanden und dann war es Schluss mit dem Rat der Alten?

A: Dann war alles zu Ende.

F: Irgendwelche Folgen hatte das nicht?

A: Nein.

F: Borsch berichtete das in der Vorstandssitzung oder erzählte er das nur einzelnen Mitgliedern?

A: Er hat es mir erzählt und vermutlich auch einzelnen anderen. Er hat die Sache nicht fuer so wichtig gehalten, dass er dem Vorstand darueber berichtete.

F: Trotz des dramatischen Zusammenstosses mit dem Fuehrer und Reichskanzler hat er die Sache fuer nicht sehr wichtig gehalten?

A: In den Augen von Borsch war sie nicht so wichtig. Er hat sie einzelnen Leuten mitgeteilt, aber es war nicht seine Art, grosse Reden darueber zu halten, und das dort zu sagen. Er hat schon einzelne Leute informiert, das war so seine Art, aber er hat kaum gesprochen in Sitzungen.

F: Worin bestand Ihre Haupttaetigkeit zu der Zeit?

A: Ich war Spartenleiter von Stickstoff und Oel. Das war meine Haupttaetigkeit.

F: Damit beschaeftigten Sie sich vor allem?

A: Jawohl, seit 1930.

F: Und es blieb so bis 1936?

A: Bis 1936, jawohl.

F: Das naechste ist die Sache, wie Loeb sie in Heidelberg anrief ?

A: Vielleicht, um auf Ihre Frage von vorher zurueckzukommen, was sich naechster ereignete. Naechster kam ein Vertrag zustande zwischen Feder und Bosch ueber die Hydrierung. Wir hatten die Verhandlungen mit der Preussischen Regierung gefuehrt wegen Kohle ^{Hydrierung} usw. und die I.G. hatte sich daraufhin entschlossen, die Hydrierung mit 100 000 Tonnen weiteraufzusetzen, obwohl das, rein finanziell gesprochen, ein Verlustgeschäft war. Da kam nichts dabei heraus. Und nun kam der Wechsel im Wirtschaftsministerium, Schmidt wurde ~~Minister~~ ^{Minister} der leitende Staatssekretar und ~~Minister~~ war Feder.

F: Sie sagten, es war ein Verlustgeschäft fuer die I.G.-Farben trotz der beschlossenen Schutzzeile ?

A: Ja, der Preis war gerade pari, d.h. die Kosten fuer Material usw. kamen gerade heraus. Von einem Gewinn war nicht zu sprechen.

F: Ich glaube, dass die letzten Schutzzeile die Aktion unerbeltet ?

A: Damals noch nicht, sodass die I.G.-Farben beschlossen hatte, mit einer 100 000 Tonnen Produktion das Risiko zu tragen. Sie sagte sich, bei 100 000 Tonnen koennen wir die Verhaeltnisse ueberschauen, was die Apparatur leistet, aber wir duerfen nicht mehr sehen, weil sonst das Risiko zu gross wird. Und das Risiko kann sehr hoch sein bei der ^{vergroesserten} Produktion. Und nun kam seitens Feder der Wunsch an verschiedene Gal-Produzenten die Produktion zu vergroessern. Damals traten erstmals die Ideen wegen der Prebeg auf, das war Schmidt, und Feder trat damals mit zwei seiner Mitar-

beiter an die I.C.-Farben heran. Ich glaube es war Hartfisch oder Pflor.

F: Sie sahen, zwei seiner Mitarbeiter ?

A: An die sie herantraten. Ein Professor Ubelohde und ein Herr La Roche.

F: Er war aber ein Deutscher ?

A: Es war ein Deutscher. La Roche stammte aus einer Augsburger-Familie, die fruch auswanderte. Sie traten nun an Hartfisch oder Pflor heran, in wie weit die Produktion in Leuna vergrößert werden konnte. Dem Daraufhin wurde gesagt, sie kann vergrößert werden, aber der Schlüssel muss gesichert sein, dass wir können nicht das Risiko bei dem technischen Stand des Verfahrens eingehen. Daraufhin wurde ich in Bewegung gesetzt. Ich kam auch mit Feder zusammen und habe Feder das auseinandergesetzt, dass wir das nicht verantworten können und dann hat Feder von sich aus den Vorschlag gemacht der sogenannten Florenzicherung. Also, die Abnehmer sind bereit, den Preis zu zahlen, den das Produkt in der Fabrikation kostet. Voraussetzung ist, dass die Regierung die Möglichkeit hat, die Preise zu kontrollieren und genau zu prüfen durch Preisprüfer, die in die Fabrikationskalkulation hineingesetzt werden und laufend die Preise überprüfen können. Die Sache habe ich Boech vorggetragen und Boech hat dann selbst mit Feder zusammenkommen. Feder hat ihm diese Idee auseinandergesetzt und Boech hat dann auf dieser Basis verhandelt: Wir wollen helfen, die Produktion zu vergrößern, weil so und so viele tausend Arbeiter weiterbeschäftigt und aussetzlich

beschäftigt werden konnten, aber es darf fuer uns kein Verlust entstehen. Wir wollen keinen Gewinn an der Sache haben. Wir wollen mit ihnen abrechnen, wie es korrekt ist, aber ohne Gewinn. Aber wir muessen die Sicherheit haben. Das zog sich sehr lange hin, denn die Preispruefer brauchten sehr lange, bis sie die Kalkulation in der Industrie ueberblicken konnten. Schliesslich wurde mit Feder ein Vertrag abgeschlossen auf dieser Basis, den Feder und Bosch unterschrieben haben.

F: Wann war das ?

A: Das wird gewesen sein Anfang 1936, im Januar oder Februar. Daraufhin wurde von der I.G.-Farben beschlossen, die Produktion naechst einmal auf 200 000 Tonnen zu erhoehen.

F: Wer waren die offiziellen Teilnehmer dieses Vertrags zwischen der I.G.-Farben auf der einen Seite ...?

A: Bosch und das Wirtschaftsministerium durch Feder. Vielleicht hat auch ^{dt}Schmitz noch unterschrieben. Aber Bosch und Feder haben unterschrieben, das habe ich selbst gesehen.

F: Welche Fabrik produzierte synthetisches Benzol bis dahin ?

A: Bis Leuna-Werke.

F: Nur Leuna, nichts anderes ?

A: In Oppau befand sich noch eine Versuchstation, wo kleinere Mengen produziert wurden. Oppau war aber ohne Bedeutung fuer den Verbrauch. Dort wurden vielleicht ein paar tausend Tonnen im Jahr hergestellt.

- 6 -

F. Jetzt sollte die Produktion verdoppelt werden ?

A. Jetzt sollte die Produktion verdoppelt werden von 100 000 auf 200 000 Tonnen.

F. Durch den Bau neuer Fabriken ?

A. Es wurde nur die Apparatur stärker beansprucht. Das war die Gefahr dabei, dass die Apparatur stärker beansprucht wurde. Dadurch wurde der Verschleiss viel grösser und das waren die Befürchtungen, die wir hatten, dass die Apparatur das nicht aushält.

F. Wer teilt diese Befürchtung ?

A. Sämtliche Techniker, Dr. Fier, Mastflech, Schneider und auch ich selbstverständlich.

F. Was geschah daraufhin ?

A. Man steigerte die Produktion, indem man die Rohstoffe heranzubachte. Das war damals ziemlich viel Teer. Dann mit der Kohle waren wir damals noch nicht so weit. Es hat ein Jahr gedauert, bis man die Höhe von 200 000 Tonnen erreichte.

F. Alles in den Leunwerken ?

A. Nur in den Leunwerken.

F. Wie spielte sich das jetzt ab mit den Herren, die die Befürchtungen hatten ?

A. Wir mussten teilweise, dass die Apparatur erneuert werden musste. Es hatten sich Schwierigkeiten herausgestellt, weil der Teer von verschiedener Provenienz war. Es hat sich da herausgestellt, dass grosse Unterschiede waren. Die Teer war nicht wie der andere. Man brachte sie nicht zusammengelesen und durchsetzen. Das war

die Haupteigenschaft. Das musste alles erst ausprobiert werden, weil sich fuer einen Teer ganz andere Bedingungen ergaben wie fuer den anderen. Es mussten erst in den verschiedenen Stadien die Temperaturen und die Bedingungen ausprobiert werden, unter denen gearbeitet wurde. Das hat dieses Jahr in Anspruch genommen.

F: Was geschah dann?

A: Dann kam die Gruendung der Erbag, wo die I.G. Maschinen gegeben hatte. Die Erbag selbst war eine Gruendung von Schecht, zu der alle Braunkohlenbesitzer gewissermassen gezwungen waren teilzunehmen. Das war mehr eine Fassade, um die Wirtschaft der Industrie ^{der} ^{die Leistung der} ~~zu~~ ^{zu} ~~verfuegbar zu halten~~ ^{zu} ~~und nicht dem Staat oder der Partei.~~

F: Ihre Taetigkeit bei der Erbag verminderte Ihre Taetigkeit bei Sparte I nur unwesentlich, nicht?

A: Wie ich neulich sagte. Es war natuerlich mein Bestreben, eine richtige Personalpolitik dort zu treiben. Es wurden sofort von der Partei natuerlich alle moeglichen Kandidaten fuer die Betriebsleitung angeboten. Das waren gewoehnlich unfachliche Chemiker und ebenso unfachliche Ingenieure, und mein Bestreben war es, wirkliche Fachleute an die Sache heranzubringen, damit die Technik den Schwierigkeiten des Verfahrens auch gewachsen war; denn dadurch hatte ich weniger Arbeit. Aber ohne das waere es einfach nicht gegangen. Dafuer konnte ich eine Reihe von Mitarbeitern von Dr. Pier sehen, die ganz genau instruiert waren von uns und auch ihre Selbstaeendigkeit hatten und die nun diese Werke der Erbag - es handelte sich um Magdeburg und Bocklan und

späterer Zeit - in Betrieb nahmen. Ausserdem war da noch das Verfahren der Rührchemie, das auf einer ganz anderen Grundlage beruhte, und von der Rührchemie, von Fischer-Dropsch, ausgearbeitet worden. ~~war~~ Es war in Ruhland eine 9 Grossanlage in Betrieb genommen worden. Gerade dieses Verfahren hat jahrelang Schwierigkeiten gemacht, sodass die Kosten vier bis fünfmal so hoch waren, wie ^{die des} der Benzin, das von der I.G. gemacht wurde, weil die sorgfältige Arbeit, die Zwischenarbeit, dort gefehlt hat. Das war etwas ueberstürzt in Betrieb genommen worden und nachher stellte sich heraus, dass alle die Zwischenfragen noch garnicht gelöst waren. Fuer dieses Benzin wurde auch der sogenannte Mischpreis genommen, d.h. das Benzin der Werke Magdeburg, Bocklen und Ruhland wurde zusammengeworfen und da fuer dann der Mischpreis erzielt. Dieser Mischpreis ist deshalb gemacht worden, um mit dem auslaendischen Benzin, das viel billiger war, den Preis tief zu halten. Es war an und fuer sich eine gute Loesung. Denn mit den Soellen hat man ja den Preis nur hoeker getrieben, waehrend durch den Mischpreis der Benzinpreis niedriger gehalten wurde, weil das deutsche Benzin in der Produktion noch sehr wenig war.

F: Hatten Sie in Ihrer Taetigkeit bei der Brabag Vollenacht, d.h., waren Sie unabhängig oder berichteten Sie der I.G. ?

A: Ich habe wohl der I.G. ersucht von den ^{Vorgängen} Sachen, aber nichts von der Brabag. Das habe ich ausdrucklich abgelehnt, um meine Unabhängigkeit zu waehren, vor allem den starken Einfluss ^{von} auf Keppler usw. Die I.G. hatte an sich kein Interesse an der Brabag.

und hatte sich auch nicht mit Geld beteiligt an der ~~Finanz~~ Geschichte, sodass ein Interesse nicht bestand, soweit es sich nicht um ein allgemeines Interesse handelte, wie bei dem Verhältnis zur Ruhrbeleg-Anlage.

F: Die I.G. musste aber doch ein Interesse haben an der Grubag, sonst hätte sie nicht einen ihrer besten Leute, wie Sie, zur Verfügung gestellt ?

A: Das geschah auf den Wunsch von Schacht. Der Politische Hintergrund war das wesentliche.

F: Hatte die I.G. allgemein politische Interessen ?

A: Ja, so war es.

F: Sonst hätte man doch nicht jemand hingingegeben, wie Sie.

A: Die Sache musste auch klappen. Wenn irgendjemand hingegeben werden würde, der der Sache nicht gewachsen war, dann hätte die Partei sofort das Übergewicht gehabt.

F: Ich fragte Sie vorher, wie viel Ihrer Zeit durch die Grubag in Anspruch genommen wurde, ob Ihre Tätigkeit durch die Grubag wesentlich beschränkt war ?

A: Ich glaube nicht wesentlich. Es war alle acht oder vierzehn Tage eine Vorstandssitzung der Grubag, zu der ich nach Berlin fuhr. Die Techniker kamen immer zu mir. Ich habe das ^{meinen Teil der} Werkstat 1936

gesehen, vorher nicht. Sie kamen zu mir; suchten sich auf und erzählten mir, welche Schwierigkeiten sie hatten oder welche persönlichen Wünsche, und das besprach ich mit ihnen.

F: Normalerweise hielten Sie sich in Heidelberg auf ?

A: Mein offizieller Sitz war Ludwigshafen. Ich hatte nur meine Familie in Heidelberg wohnen.

F: Einen grossen Teil Ihrer Zeit verbrachten Sie in Heidelberg oder Ludwigshafen, Ihre Geschäftszeit in Ludwigshafen, Ihre Freizeit in Heidelberg?

A: Ich bin jeden Tag nach Heidelberg gefahren.

F: Sie sind jeden Tag hin und her gefahren ?

A: Es war nicht weit, nur eine halbe Stunde. Es war eine sehr gute Strasse. Als ich noch in Ludwigshafen wohnte, bin ich jeden Tag nach Oppau gelaufen - das war auch eine halbe Stunde - zu Fuss.

F: Sie hatten kein Auto ?

A: Ich habe das als Erwähnung gemacht.

F: So blieb es bis zum April 1936?

A: Wie ich den Anruf bekam von Oberstleutnant Loeb....

F: Da hatten Sie den Unfall ? Wie ist es damals überhaupt zu dem Unfall gekommen ?

A: Ich bin beim Spaziergehen mit meiner Frau nachmittags 1/2 4 Uhr im Wald ueber eine Baumwurzel gestuerzt und habe mir dabei das ganze Ellenbogengelenk zersplittert. Ich hatte dann noch eine

Stunde zu laufen. Ich wurde dann narkotisiert und musste dann noch sehr lange in der Klinik behandelt werden. Ich habe jetzt noch einen steifen Arm und kann mit diesem Arm nichts tragen.

F: Beim komplizierten Versuchen in Laboratoriumsge-
schichten geschieht nichts, aber im Wald faellt man ueber eine Wur-
zel.

A: Ja, so ist es.

F: Wie kam es dazu, dass Sie den Posten annehmen ?

A: Bosch war dafuer. Ich sagte Loeb, ich kann das nur tun, wenn die I.G. damit einverstanden ist. Darauf fuhr ich nach Heidelberg, ich glaube, ich habe vorher auch Schmitt getroffen, um die Entscheidung Bosch anheim zu stellen und habe Bosch aufgesucht. Bosch sagte mir, ich muesse es annehmen. Ich sagte, ich habe keine grosse Freude an Berlin. Die Erbag genuegt mir vollkommen. Meine Arbeiten in Ludwigshafen sind mir viel lieber als der politische Stank.

F: Sie fuhren dann im Juni nach Berlin ?

A: Und nun war es so, das habe ich noch nicht gesagt. Ich hatte gleich Loeb gefragt, wie lange wird das in Anspruch nehmen, das wird die I.G. in erster Linie interessieren. Darauf sagte er : Sie sollen die Sache nur organisieren. Bauen Sie da etwas auf, dann koennen Sie wieder zurueckgehen zur I.G. Ich nehme an, dass es 6. oder 8 Wochen dauern wird. Das hatte ich auch Bosch gesagt. Bosch hat gesagt, das wird laenger dauern, und ich sagte, ich werde mich

husten. Dann trat ich in Berlinan. Ich nahm mir ein paar Mitarbeiter mit, die die Schreibarbeit und alle die Sachen besorgen sollten, wie das Heranbringen des Materials.

F: Wie viele ?

A: Zwei, Dr. Ritter und Dr. Sokell. Das waren sehr Verwaltungsleute, wie Chemiker. Es gibt auch bei den Chemikern verschiedene Klassen. Der eine eignet sich als guter Statistiker und der andere fuer die Materialbeschaffung *für diese Zwecke.*

F: Dr. Sokell war aber doch der Baus-Fachmann ?

A: Der wurde später Baus-Fachmann. Der hatte damals noch keine Ahnung von Baus.

F: Wo waren die angestellt ?

A: Sie arbeiteten beide im Laboratorium Oppau.

F: Als Chemiker ?

A: Als Chemiker.

F: Nicht als Verwaltungsleute ?

A: Ritter hatte etwas mit der Bibliothek zu tun. Sie waren keine typischen Forscher.

F: Aus welchen besonderen Gründen sind Sie auf diese zwei Leute verfallen ?

A: Sie waren mir aufgefallen als sehr fleissige und sehr exakte Arbeiter. Das war der Hauptgrund. Sie waren zuverlässig in dem, was sie getan haben. Wir hatten sehr viele Chemiker in Oppau, ein paar Hundert.

F: Was sagte Ihnen Loeb in Berlin ?

A: Er sagte mir, sehen Sie einmal, dass Sie diese Geschichte organisieren und machen Sie uns möglichst bald Vorschlaege, welche Verfahren wohl in Deutschland reif sind, um an die Grosstechnik heranstellt zu werden.

F: Wie weit, auf welche Gebiete sollte sich das erstrecken ?

A: Auf Chemie.

F: Genaue nur auf Chemie.

A: Ja. Wir kamen naturlich dabei auch in andere Gebiete hinein.

F: Aber urspruenglich war es nur Chemie.

A: Ja.

F: Was war Ihr Titel ?

A: Abteilungsleiter der Abteilung Forschung und Entwicklung.

F: Wieviel Leute hatten Sie damals unter sich ?

A: Zunaechst nur die zwei, und naturlich eine Sekretarin. Die Herren hatten auch ihre Sekretarinnen und das hat sich naturlich aus einem bestimmten Grunde ausgeweitet. Nun war es aber von vorher herein mein Bestreben, eine administrative Behoerde zu verhindern. Ich wollte es machen gewissermassen unter dem Titel Selbstverwaltung der Wirtschaft. Ich hatte Loeb ~~sah~~ ^{von vorne herein} vorgeschlagen: Wir wollen fuer seine Abteilung es vermeiden, einen grossen Beamtensapparat aufzusuchen, sondern ich moechte es so organisieren, dass wir die Wirtschaft selbst heranziehen, die betreffenden Industrien, dass wir,

wenn wir irgendein Verfahren haben, den betreffenden Wissenschaftler nach Berlin rufen und ihm sagen, die und die Aufgabe liegt vor fuer den und den Zweck. Koennen Sie eine Loesung finden, dass die Sache der Technik uebertragen werden kann, dass wir eine Firma so weit kriegen, dass sie das Verfahren ausbaut. Ich wollte unter allen Umstaenden verhindern, dass auf die Wirtschaft ein Zwang ausgeuebt wird, dass also der Staat diktiert, Du hast diese Fabrik zu bauen. Ich befehle es. Sondern die Fabrik sollte, wenn irgend moeglich, aus eigenen Mitteln gebaut werden, natuerlich mit eigener Verantwortung und eigener Initiative. Zu diesem Zweck hat man dann auf den Gebieten, die zunaechst aktuell waren, die Leute herangeholt, die auf diesen Gebieten Bescheid wussten. Diese kamen nach Berlin und ihnen wurde die Aufgabe gestellt, erst einmal ein Verfahren soweit als moeglich zu ^{entwickeln} ueberwachen und uns darueber zu berichten. Wie sieht es aus mit dem Ausbau, ist Deine Firma bereit, in die Produktion zu gehen oder muessen wir nach einer anderen Firma suchen? Wenn er seine Aufgabe geloest hatte, Ist er wieder zur Industrie zurueckgegangen, sodass ich gewissermassen einen fluktuierenden Bestand an Mitarbeitern hatte, der natuerlich staendig wechselte. Ich hatte damit Schwierigkeiten mit Oberstleutnant Loeb, denn Loeb ist ein typischer Verwaltungsmann im Staat gewesen. Er war vorher in Luftfahrtministerium und hatte dort die Materialbeschaffung unter sich, natuerlich mit einem Riesenstab von Leuten, sodass er sich nur sehr schwer an diesen Gedanken gewoennen konnte. Er sagte, es wird uns sofort der Vorwurf gemacht werden, Herr Krusch, dass Sie einzelne Firmen bevorzugen und in die Sache hineinstossen. Wenn Sie aber einen

Benzolapparat aufziehen, wird er immer als neutral von aussen angesehen und nicht als Partei im Sinne der Wirtschaft. Ich sagte ihm, ich sei anderer Ansicht, wenn er das so aufziehen wolle, dann müsste er auf meine Dienstverzichteten. Unter dieser Voraussetzung bin ich bereit, die Sache zu organisieren, und daraufhin sagte er mir, das müsste er erst mit Goering durchsprechen. Ich habe Goering bis zu dieser Zeit nicht gesehen, sondern erst 1938 erlebt, Natuerlich hoerte ich ihn in grossen Versammlungen sprechen, aber persoenlich hatte ich ihn nicht kennengelernt. Loeb kam von Goering zurueck und Goering hatte gesagt: Probieren Sie es ruhig einmal, wie Krauch es vorschlaegt. Nun haben wir angefangen. Soll ich die Einzelheiten erzaehlen? Ich will mit der I.G. anfangen. Mir ging es zunachst um die Hydrierung, um den weiteren Ausbau der Hydrierung und unter welchen Bedingungen das gemacht werden kann. Die I.G. hat damals erklart, sie sei bereit, Leuna noch weiter auszubauen, sie sei aber nicht bereit, damals noch eine Fabrik zu errichten. Dagegen bestanden finanzielle Bedenken. Ausserdem hat Bosch gesagt: Wir wollen verhindern, dass der I.G. wieder der Vorwurf gemacht wird, sie errichte ein Monopol, d.h. also, alles Benzin wird durch die I.G. gemacht. Dieser Vorwurf wurde der I.G. gemacht bei der Stickstoffproduktion. Die Stickstoffproduktion war so hochgekommen in der I.G. durch den Ausbau von Leuna, Knapsack, Hoeschst, Bitterfeld, Ludwigshafen usw. dass die I.G.-Werke nicht nur den ganzen Bedarf Deutschlands decken konnten, sondern auch sehr stark nach dem Ausland exportieren konnten., und da konnte ich vielleicht auf eine Frage, die wohl auch dazu gehoert, warum die I.G. eigentlich an das Benzin-Verfahren herangegangen ist.

Im Jahre 1923/24 war zu beobachten, dass das Ausland immer stärker in die Stickstoffproduktion immer selbst hineinstieg. Die einzelnen Laender, wie Italien, Frankreich, Belgien, Holland waren bestrebt, im Sinne ihrer Landesverteidigung eigene Stickstoffwerke zu bauen. Es hatte sich herausgestellt, dass die Foerderung ^{und Lager} in Chile lange nicht ausreichend war, ^{um} den Weltbedarf, der rapid anstieg, ueberhaupt fuer die Zukunft zu decken, sodass damals die Zeit gekommen war, selbst an ~~der~~ ^{eine synthetische} Produktion heranzugehen. Wenn kein Krieg war, verkauften die Laender ihren Stickstoff als Duengestickstoff, sodass auf einmal der Export sehr stark zurueckging und die I.G. gezwungen war, ihre Stickstoffproduktion auf die Haelfte zu vermindern. Man waren diese grossen Apparaturen da, diese Hochdruckapparaturen und es galt, ein Verfahren zu finden, um sie wieder nutzbar zu machen, und damals hat Bosch mir den Auftrag gegeben, doch einmal auf der Grundlage des Bergius-Verfahrens zu studieren, ob es moeglich waere, dieses Bergius-Verfahren, das zu dieser Zeit technisch nicht reif war, so ^{gestalteten} zu ~~vervielfachen~~, dass man daraus ein Oel- bzw. Benzol-Verfahren machen konnte. Das ist dann die Arbeit von Dr. Pier und seinen Mitarbeitern gewesen, die die Bedeutung der ^{Katalyse} ~~Katalisierung~~ gefunden hatten, die Bergius nicht ^{entgangen} geliebt hat, um unter einigermaßen wirtschaftlichen Verhaeltnissen das Verfahren so durchzufuehren, dass sich das durchsetzen konnte, ^{sind} ~~es~~ geeignet war, einen einigermaßen moeglichen Benzolpreis zu erzielen. Das war natuerlich eine grosse Arbeit, die jahrelang dauerte. Es fing im Jahre 1923 an und dann war das Verfahren so weit, dass man 1926 beschliessen konnte in diese Probefabrik von

Laun einarbeiten und die fuer den Stickstoff verwendete Apparatur,
 die Gasfabrik und Ofen, herausnehmen und fuer diese Zwecke nutzbar zu
 machen. Das war der Sinn, warum die I.G. damals an das Hydrierverfahren
 herangegangen war. Gleichzeitig hatten wir damals das ^{Methanol} ~~Methyl~~-Verfahren
 gefunden, wesschliessend an eine Arbeit, die Doktor Christian Schneider
 gemacht hatte. ^{Dr. Pier ist es dann} ~~er~~ gelungen, ganz reinen Methyl-Alkohol zu ge-
 winnen, wobei man zuerst daran dachte, diesen als Treibstoff zu ver-
 wenden. Aber das hat sich nicht verwirklichen lassen, weil der Ge-
 stehungspreis fuer das ^{Methanol} ~~Methyl~~ zu hoch sein musste, sodass man daran
 gegangen ist, ~~das~~ das einfache Verfahren der Kohle-Hydrierung ~~zu~~
^{zu entwickeln} ~~entwickeln~~. Das war der Grund, warum wir damals in die Benzolgeschichte
 eingestiegen sind. Denn kam 1928 das Interesse der Gelgesellschaften.
 Ich werde mich immer an einen Besuch von Beterding mit erinnern, wir
 gingen mit Koch zusammen durch die Apparatur. Da blieb Beterding
 einmal stehen und sagte bei uns laeuft das Benzol aus dem Boden ^{ich glaube es war Hepler,}
 und klar in Deutschland ^{zu diese Leute machten} ~~mit~~ derartige Fabriken, um aus Kohle Gel
 zu machen. Darauf sagte ^{Beterding} sehr richtig: Dieselben haben die
 Leute in Chile auch gesagt: Bei uns liegt der Salpeter auf der Strasse
 und dann sind diese Leute gekommen und haben ein synthetisches Verfahren
 gemacht und heute liegt der Chile-Salpeter auf der Mase und wir werden
 mit dem Gel vielleicht etwas aehnliches erleben. Man muss man bedenken,
 damals waren die sichtbaren Gelvorrate erkaeblich niedriger, als sich
 jetzt herausgestellt hat. Man hat damals mit einer Erreichung der
 Gelvorrate im Verlauf von 10 bis 13 Jahren gerechnet und es gilt des-
 halb, dieses Gel natuerlich rechtzeitig zu ersetzen. Das war das Interes-
 se der Gelgesellschaften. Nach der Einigung mit Bergius, die auch nicht

ganz einfach war, weil diese Patente in Besitz von Bergius waren. Das allgemeine Kohlehydrirungspatent in wesentlichen Ländern der Erde war der ~~Lise~~^{I.G.} zugefallen und nun furchteteten die grossen Gesellschaften, dass ~~jetzt~~^{es} genauso gehe, wie beim Stickstoff und die Gesellschaften hatten ein Interesse daran, das rechtzeitig unter ihrer Kontrolle zu haben. Daraufhin hat man sich geeinigt und es wurde eine Gesellschaft gegründet, an der auch die I.G. beteiligt war in ein paar Punkten, sodass die grossen Gesellschaften wie Standard Oil, Shell, Anglo-Persian, das waren die grössten, die Verfügung hatten, ueber die Patente im Ausland. Und die I.G. dafür freie Hand im Inland in Deutschland selbst hatte, d.h. die grossen Gesellschaften haben ihre Verkauforganisation der I.G. zur Verfügung gestellt. Es waere ein Wahnsinn gewesen, wenn die I.G. noch eine eigene Verkauforganisation aufgestellt haette, weil die andere viel grösser und besser war. Standard Oil und Shell sagten, alles Oel, das Du bringst, nehmen wir bei uns auf und verkaufen es zu dem ueblichen Preis, mit dem wir unser Benzin auch verkaufen. So waren wir in die Geschichte hineingekommen. Nun darf ich vielleicht aussprechen auf Loeb. Das war diese Vorgeschichte der Hydrierung. Bevor ich mit dem Benzin noch weiter mache, moechte ich gleich auf einen zweiten Punkt kommen, naemlich auf das Buna. Im Jahre 1933 ist Keppler an die I.G. herangetreten, nicht an mich, er hat mit Ter Meer gesprochen und hat~~er~~ gefragt, ob die I.G. dieses Verfahren im Grosse ausbauen wolle. Das hat die I.G. abgelehnt und zwar aus rein technischen Gruenden. Sie sagte,

wo wir diese schweren Rückschläge erlebt haben (ein Bunsilverfahren, ist die Errichtung einer neuen Fabrik wirtschaftlich überhaupt nicht zu vertreten. Der zweite, der herantrat, war Schacht. Auch dieser wollte eine Buns-Fabrik haben, wiederum von dem Gedanken ausgehend, damit ein Mittel zur Beschäftigung der Leute und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu haben.

F: An wen wandte sich Schacht ?

A: Ich glaube, Schacht hat sich an Bosch selbst gewandt. Bosch hat auch damals gesagt, wir sind technisch noch nicht so weit. Wenn wir einmal so weit sind, dann werden wir der Sache schon nachher kommen.

F: Das erstmal hat sich Ter Meer wahrscheinlich auch an Bosch und an den Vorstand gewandt ?

A: Sicherlich. Das ist alles durchgesprochen worden. Nun hatten wir auch mit dem Ausland gewisse Absprechungen wegen Buns. Das ist unter die Verträge gefallen, die sogenannten ^{Chemische} Giesche-Verträge. Ich war 1928 das erstmal fünf Monate in den U.S.A.. Ich musste damals einen Vortrag halten auf dem Internationalen Kohlenkongress und ich hatte dort Gelegenheit, die Cellindustrie anhand von Standard Oil zu studieren. Damals war zum erstmal die Standard Oil an die I.C. herangetreten wegen einer Absmachung ueber das Hydrierverfahren und eine naechere ~~Beruehrung~~ ^{Beziehung} mit der I.C. und bei dieser Gelegenheit hatte sie den Wunsch geauesert, dass /ich einmal herueber kaeme und mich orientiere ueber den ganzen Stand der Cellindustrie in U.S.A., sodass ich damals sehr viel gesehen habe von dem Cellraffina^{erich}ren. Ich war damals

Industrie, Schmieröle fuer die Maschinenindustrie auf ganz neuer Basis, auch durch Synthese, nicht mehr aus Öl herausdestilliert, speziell fuer Truppenverwendungszwecke. ^{In Deutschland} ~~Man~~ kan noch ein drittes Verfahren, das war das Verfahren ^{SM-Drucke} Fräscher (?) von Stinnes, wunach man Kohle allein durch Druck extrahieren kann, dass man aus der Kohle den wertvollen Kohlenwasserstoff abpresst. Das war eine sehr interessante Beobachtung. Es hat natuerlich grosse Schwierigkeiten gemacht, aber es musste interessant sein, dadurch ein sogenanntes Heizöl herzustellen. Heizöl ist das billigste Öl in der ganzen Ölproduktion, weil es einen Abfall darstellt. Wenn Benzin 15 bis 20 Pfg. kostete, dann kostete Heizöl nicht mehr als 7 bis 8 Pfennige. Nun kan aber noch eine Reihe anderer Fabriken in Frage, die an die Benzinproduktion herangehen wollten. Bei der Kohle war immer das Bestreben vorhanden, die Produkte zu veredeln. Kohle hat Teer gebracht, aus Teer entstehen Chemikalien und Pharmaceutica. Das ist eine hundert- und tausendfache Veredelung. Nun wollten die Leute meine Vermittlung haben, um von der I.G. Lizenzen zu kriegen, wozu die I.G. Farben ohne weiteres bereit war, da sie nicht selbst in diese Sachen hineinsteigen wollte, sondern ein Interesse daran hatte, dass der Monopolgedanke nicht aufkond. Da war das Rheinische Braunkohlensyndikat unter Geheimrat Brecht, da war die Hibernia, das waren die preussischen Staatsgruben, da waren die Vereinigten Stahlwerke Gelsenberg. Später kamen dazu die Oberschlesischen Kohlenwerke Blechhammer. Ich glaube, das waren damals so die Hauptwerke, die in Frage kamen. Mit diesem Ölproblem waren natuerlich noch andere Probleme verbunden, .z. B. die Entwicklung des ^{Schmier-} Schmiedemotors. Hier ~~schallte es sich heraus~~ drehte es sich darum, 00021

Motor zu konstruieren, der mit einem möglichst wasserstoffarmen Öl laufen konnte. Der Wasserstoff verteuert das Produkt. Das war das Interesse der Motorenindustrie. Deshalb kamen wir mit der Motorenindustrie in Verbindung, das war im wesentlichen Benz-Gaggenau. Dann bin ich auf diese Weise mit Dählerus in Berührung gekommen. Dählerus hat hier im Prozess eine gewisse Rolle gespielt. Der hat, glaube ich, ein Patentrecht gekauft und ^{Goring hatte ihn über Körner} hat uns so geschickt, um zu erfahren, ob es möglich wäre, dass ein Motor laufe. Dann war da noch ein anderes interessantes Gebiet, die Sache mit dem Kohlestaub-Motor, wobei es sich darum handelt, einfach Kohlestaub einzublasen, der dann mit Luft genau so ausströmt wie mit Öl und den Motor treibt. Das war eine Erfindung, auf die wir grosse Hoffnungen gesetzt hatten. Es wurden viele Versuche gemacht. Die Sache ist aber nicht gegangen. Dann wurde in Verbindung mit Öl ein neues verbessertes Sexualverfahren eingerichtet. Man hatte bisher Spinnstoffe bei hohen Temperaturen geschreckt, da war aber viel Öl verschwendet worden und da hat die Metallgesellschaft ein neues Verfahren ausgearbeitet, das viel niedrigere Temperaturen beanspruchte und die Teeransichte verdoppelte. Auch dieses Verfahren musste erst im grossen ausprobiert werden. Auch da wurden schliesslich Lizenzen vermittelt, die gewöhnlich durch sich gingen. Ich kannte die Industrie und konnte mit ihr verhandeln. Um nun auf ein anderes Gebiet zu kommen, nachdem wir das Öl besprochen haben, auf das Gebiet der Textilien. Es galt also, einen Kreutz zu schaffen und Fabriken zu bauen, in denen Gewebe hergestellt werden konnten, die der Baumwolle oder der Wolle nachkommen, nicht nur Kunstseide.

Das war eine bekannte Geschichte. Wir brauchten Gewebe, die auch den Preis nach Wolle und Baumwolle nahekommen. Das ist gelungen auf Grund von Verfahren durch ^{nach} Behandlung des Halbes mit dem Viscoseverfahren. Das war natuerlich eine sehr aussichtsreiche Sache. Denn das wurde in ganz grossen Mengen gebraucht. Da war eine Reihe von Laboratoriumsversuchen so weit, auch auf Hochschulen und in der Technik, dass man hier/wagen konnte, an eine grossere Fabrikation heranzugehen eines Produkts, das die Eigenschaft der Wolle hatte, das war nicht ganz die Naemseltsamkeit der Wolle hatte, aber doch so weit war, dass man daraus wellartige Jumper und derartiges machen konnte, ^{sich} und ~~dann~~ die Baumwolle ^{konnte} in ihrer Naemsefestigkeit erreichen ^{wurden}. Das war vor allem die Aceta-Kunstseidefabrik in Dierigkonnem, mit ^{dem} der wir verhandelten. Die ^{ganzen} Fabrik, die seitdem Kunstseide gemacht hatten, stuerzten sich natuerlich auf diese Fabrikation. Alle diese Sachen wurden in der Abteilung fuer Forschung angekarbelt. Fassen wir die Produkte zusammen: Synthetisches Benzin, synthetisches Gummi, Fette mit Seifen zusammen, Eiweiss, dann -- sehr wichtig-- die Zuechtung von Pflanzen. Natuerlich die Zuechtung von natuerlichen Fasern. Aluminium nicht zu vergessen. Das war auch ein sehr wichtiger Punkt. Dann Kunststoffe.

Leder.

F. Leder gehoerte dazu ?

A. Man kann es zu den Kunststoffen rechnen, aber wir hatten besonders Fabriken fuer die Herstellung von Leder und Gerbetoffen, Zellstoff-Wetten, Leinen, Harz. Ich darf mir das vielleicht noch ueberlegen, damit ich noch naechere Angaben machen kann. Die Hauptsache

habe ich bereits genannt.

F: Worin bestand jetzt Ihre Aufgabe?

A: Meine Aufgabe war es, auf Grund der Literatur - ich habe immer die Literatur verfolgt, die wissenschaftlichen Veröffentlichungen - zu sagen, hier auf diesem Gebiet ist gearbeitet worden. Das war eigentlich nun mein Zweck zu sagen, wie weit ist der Stand der Wissenschaft und Technik, und das konnte ich natürlich auf Grund der Erkenntnisse, die ich hatte, ich konnte sagen, dieses Gebiet ist meiner Meinung nach soweit, um Versuche auszuführen, oder es ist nicht so weit.

F: Was sollten Sie das sagen, Loeb?

A: Ich sollte einen Plan machen. Das war der Zweck der Sache. Auf diesem Gebiet kann sofort an die Grossfabrikation gegangen werden. Auf dem Gebiet der Hydrierung kann es und so viel hergestellt werden. Das konnte ich noch nicht sagen, weil ich den Bedarf nicht wusste, ich konnte nur sagen, dieses Gebiet ist soweit, dass in der Grossfabrikation von 100 000 auf 200 000 Tonnen ohne Risiko gegangen werden kann. Wieviel gebraucht wird, war eigentlich die Sache des Wirtschaftsministeriums zu sagen, denn das musste die Ziffer auf Grund seiner ganzen Handelspolitik wissen.

F: Irgendein Entscheidungsrecht hatten Sie nicht?

A: Nein, das hatte ich nicht. Ich hatte nur Vorschläge zu machen und einen Plan zu entwickeln, auf welchem Gebiet Fabriken gebaut werden sollten. Mein zweiter Vorschlag ist der, welche Gebiete

können gefördert werden durch die zur Verfügungstellung von Geldmitteln an Hochschulen oder an kleine Erfinder, die nicht die eigenen Mittel haben, um weiter in Versuche einzusteigen, die uns aber mit Resultaten reicher machen sollten.

F: In welcher Hinsicht sollte das gemacht werden, wie lautet Ihr Auftrag?

A: Um möglichst viele Leute zur Beschäftigung zu bringen, möglichst viele Verfahren vorzuschlagen, um möglichst viele Leute zur Beschäftigung zu bringen und um Devisen zu sparen bzw. um Devisen für Lebensmittel frei zu machen, um denen damals grosser Mangel war. Ich habe es aber immer als meine Hauptaufgabe angesehen, möglichst viel Leute in Beschäftigung zu bringen.

F: Möglichst viel Beschäftigung, aber auf metallischen Gebieten?

A: Richtig.

F: Und alle diese Gebiete waren darauf ausgerichtet, möglichst viele Devisen zu erzielen?

A: Möglichst viele Devisen zu erzielen und möglichst viele Leute zu beschäftigen.

F: Das heisst also, ^{das} ~~es~~ sich Deutschland vom Ausland unabhängig machen kann?

A: Sowohl, ^{Ich müßte aber auch} ~~das war meine allererste Aufgabe, zu sagen,~~ es gibt eine Reihe von Dingen, bei denen es nie möglich sein wird, Deutschland unabhängig zu machen, z.B. Getreide und Eisen in erster Linie, ~~wie hatten immer Reserven für dieses Gebiet, denn es war ausgeschlossen, dass wir uns da unabhängig machen konnten. Wir mussten~~

uns einfach vor diese mächtigere Wahrheit stellen: Es gibt so und so viel Gebiete, wo es möglich ist, ^{und so viele, wo es unmöglich ist.}

F: Das Hauptgebiet, wo es Ihnen möglich erschien, war ästhetisches Sennin und Jura?

A: Ja wohl.

F: Sie arbeiteten also diesen Plan aus.

A: Ich arbeitete diesen Plan aus und es war dann, glaube ich, Oktober, bis die Unterlagen beisammen waren, und dann habe ich das Loeb gebracht und Loeb hat mit Goering gesprochen. Da war ich aber nicht dabei.

F: Was machten Sie ^{insgesamt} ~~darweit~~? Gingen Sie nach Heidelberg zurück?

A: Ich habe zunächst gewartet, ob Goering anruft oder sagt, das geht nicht. Dann kam Loeb zurück und sagte: Die Geschichte wird Hitler vorgelegt.

F: Von Goering?

A: Von Goering. Das war, glaube ich, im Oktober. Und dann wurde ~~X~~ der Vierjahresplan verkündet.

F: Auf dieser Grundlage?

A: Der Vierjahresplan bestand noch aus vielen anderen Sachen. S.S. die Landwirtschaft gehörte dazu, der Bergbau usw.

~~F: Selbstverständlich auch die Wasserkraften?~~

F: Was die Chemie anbetrifft,

~~/~~ auf Grundlage Ihrer Ziffern und Vorschläge?

A: Ja wohl, es wurde beschlossen, die Sache zur Durchführung zu bringen.

F: Wann mussten Sie, dass der Vierjahresplan als solcher
verwendet werden sollte?

A: Das hatte mir Loeb damals schon gesagt. Das war aber nicht
in die Öffentlichkeit gekommen. Das war nur die Idee von der Sache.

F: Selbstverständlich. Sie wussten das auf Grund Ihrer Auf-
stellung, Ihres Planes im Vierjahresplan und auf Grund anderer Auf-
stellungen, dass der Vierjahresplan verwendet werden sollte. Wer waren
die Leute, die auf anderen Gebieten die Forschungen durchführten?

A: Die nennen im Landwirtschaftsministerium, Darré mit
seinen Leuten, Necke, Moritz. Das waren wohl die Hauptsachlichen
auf diesem Gebiet.

F: Die machten diesen Plan fuer die Landwirtschaft, wie
Sie ihn fuer ^{die Chemie} ~~die~~ gemacht haben?

A: Ja wohl. Bei der Kohle war es der Vorgänger von ^{Wisslmann}
~~Wisslmann~~, Wünschel, im Bergbau, das war Wünschel auch, im Schiffsbau
gab es eine ähnliche Geschichte, Ich weiss nicht, ob es schon Linde-
mann war. Ich glaube, der war das. Dann Koppsmüller, die Eisenbahn
hatte auch ein Programm aufgestellt, dann die Forstbehörde, die
Holzwirtschaft. Das war Alpene. Der hatte einen Oberforstmeister.
Der kam mit mir nie in Berührung. Auf Grund dieser Einzelpläne
wurde der gesamte Vierjahresplan aufgestellt?

F: Auf Grund dieser Einzelpläne wurde ^{als} der gesamte Vier-
jahresplan aufgestellt. X

A: Ja wohl.

F: Worin bestand die Tätigkeit Ihrer beiden Mitarbeiter?

A: Im wesentlichen hatten sie bei den Besprechungen, die ich mit der Industrie hatte, dabei zu sein und die Protokolle zu führen. Sie haben die Briefe geschrieben, die geschrieben werden mussten und wenn ich nicht da war, Besuche selbst empfangen usw.

F: Sie empfingen Vertreter der Industrie? Sie luden die Vertreter der Industrie vor, Sie beauftragten die Industrie, zu Ihnen zu kommen?

A: Ja, zu mir.

F: Auf Grund welches Gesetzes hatten Sie das Recht, Vertreter der Industrie zu sich zu rufen?

A: Ich habe nie mit gesetzlichen Bestimmungen gearbeitet, sondern ich habe gesagt zu den Leuten, es handelt sich um das und das. Seid Ihr bereit, auf Grund eurer Kenntnisse mitzuarbeiten und an dem Projekt mitzutun? Ich habe es ihnen immer freigestellt.

F: Sagte irgendwer nein?

A: Es gab auch Leute, die sagten, wir sind nicht so weit. Wir können es nicht verantworten. Es tut mir leid.

F: War irgendjemand da, der sagte, mich interessiert das nicht? Wer sind Sie? Was fuer Vollmachten haben Sie?

A: Ich habe mich nie auf Vollmachten ausgehört, sondern ich habe einfach gesagt, sind Sie bereit, das und das zu tun. Das habe ich jeden gesagt, ich konnte es nur auf Grund freiwilliger Mitarbeit machen.

F: Und Sie waren damals alle bereit, sehr bereit?

A: Die Leute haben sich vielleicht erkundigt, wer ist der, der uns da ruft usw..

F: Dr. Ritter und Dr. Eckell blieben, so wie Sie, bezahlte Angestellte der I.G.-Farben-Industrie ?

A: Jawohl.

F: Bis wann ?

A: Bis zum Schlusse des Krieges.

F: Blieben Sie weiter bei der I.G. ?

A: Jawohl, als blieben weiter bei der I.G.; Eckell wurde nachher, wie Sie sagten, Hauptbuns-Sachverstaendiger und wurde als solcher als Vermittlungsmann ins Wirtschaftsministerium berufen. Der hatte ein sehr grosses Wissen als Fachmann und damals hat das Wirtschaftsministerium Wert darauf gelegt, dass er nicht Angehoeriger der Industrie sei. Er ist damals aus der I.G. ausgestiegen und ist vom Wirtschaftsministerium weiter bezahlt worden.

F: Wann ?

A: Ich glaube, 1936. Er ist aber dann auf seinen eigenen Wunsch im Jahre 1942/43 dort wieder ausgeschieden und zur I.G. zurueckgekehrt, sodass er bis Kriegeschluss bei der I.G. war.

F: D.h., die I.G. sagte ihm ^{damals} dass er jederzeit zurueckkehren konnte ?

A: Gewiss. Diese Anforderung war auch an mich gekommen von der Regierung aus.

F: Was geschah also dann ?

A: Dann machten also die Leute die Vorschläge und die wurden dann gegeben an die sogenannten Durchführungsabteilungen im Amt.

F: Wer machte die Vorschläge ?

A: Die Firmen. Ich habe ^{nicht} ~~beispielsweise~~ ^{den Firmen} mit keiner einzelnen gesprochen. ~~Wollte ich Fabriken bauen....~~

F: Das war noch vor Verkündung des Vierjahresplanes ?

A: Nein, nein, der Vierjahresplan wurde offiziell im Oktober verkündet.

F: Auf Grund der Pläne wurde dann der Vierjahresplan verkündet ?

A: Jawohl.

F: Ich glaube, wir sind fuer heute ^{Lagieren eines Abchnittes} am Ende und wollen das andere auf morgen verschieben. Sie sind ueber die Frage des Vierjahresplanes etwas zu schnell hinweggegangen.

2 Intaroy v. 3.4.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1948/56

46

V E R N E H M U N G

des Prof. Dr. Karl F r a n k
durch Mr. A n t h o n y
am 5. April 1947 von 9.45 - 11.15 Uhr
German court reporter: Lucio Weidel

F : Können Sie Platz. Wir sind gestern schon
geblieben in Herbst 1938.

A : Ja, ich hatte erwähnt, wie die Arbeit in
meiner Abteilung war, was ich fuer Vorschlaege gemacht habe,
die dann an Goering gingen usw.

F : Sie kannten damals Goering noch nicht per-
soenlich?

A : Ich kam im Juli 1938 zum ersten Mal zu Goe-
ring. ~~Ich hatte also den Plan,~~^{um} die Industrien einzeln aus-
zubauen, musste ^{also} dafür aber eine Unterstuetzung haben und
er wandte ^{er} sich zu diesem Zweck an die sogenannte Durchfueh-
rungsabteilung, mit der ich nichts zu tun hatte, weil ich ja
Forschung und Entwicklung hatte. ^{die Industrie} Er ging also zu dem, der
^{der} die Abteilung Heenskerck zu ~~leiten~~^{ihnen} hatte, der nun mit ihm
verschiedene Fragen durchsprach, zunaechst die Uebersicht und
die Wichtigkeit der Produktion, und wie weit die Produktion
waere. Ich will das Beispiel Benzol nehmen; sagen wir, man
wollte 80 000 t Benzol; da fuer brauchte man natuerlich Ma-
terial. Man musste die Genehmigung haben, ueberhaupt zu
bauen. Das hing damals ab erstens von der Raumplanung.

-2-

Das war eine neu eingerichtete Stelle, die nach neuen Gesichtspunkten die Industriepunkte in Deutschland verteilen sollte. Man war damals bemüht, eine Synthese zwischen Landwirtschaft und Industrie zu machen, d.h. aus den alten Industrievierteln, wie die Ruhr oder wie die Industrieviertel am Rhein, herauszugehen und die Fabriken mehr in die landwirtschaftlich besiedelten Gebiete zu legen, wo ja die Möglichkeit war, dass der Arbeiter, wenn mal eine Zeit der Not kam, sich auch in der Landwirtschaft betätigen konnte. Ein Beispiel, was damals allen vor Augen stand, war Württemberg, wo diese Verhältnisse glänzend gelöst waren, wo die Arbeiter teils in der Landwirtschaft und teils in der Industrie arbeiteten.

F : Waren nicht auch Gründe der Dezentralisierung dafür maßgebend?

A : Damals noch nicht, später ja. Die Raumplanung entschied nun über ^{den} die definitive Platzprognose und sagte, die Industrie machte die und die Vorschläge, und ~~sich~~ ^{von denen dann der zweckmäßigste von der Raumplanung} bis dafür und ich vertrat vor den Aemtern, dass das und ^{angenommenen würde.} ~~das die richtige Stelle ist und der Platz wurde dann gewählt.~~ Dann kam in 2. Linie in Frage die Baugenehmigung von Seiten des obersten Bauleiters, das war Todt damals. Todt hatte auch die ganze Bauwirtschaft unter sich, also nicht nur die Materialien, wie Zement, Holz und Eisen fuer diese Zwecke, sondern auch die Arbeiter, und der musste von sich aus sagen, hierfuer kann ich Material zur Verfuegung

stellen, hierfuer kann ich Arbeiter zur Verfuegung stellen usw. Diese Frage war vielleicht in der ersten Zeit nicht so brennend, da waren ja genug Arbeiter da. Es war bloes nicht immer der Fall, dass sie gerade an dem Platz waren, wo sie gebraucht wurden, sondern aus anderen Bezirken herbeigeholt werden, was dann vom Arbeitsministerium, zentralen Arbeitsamt oder Arbeitsamt an und fuer sich in die Wege geleitet wurde. Dann eine weitere Frage war die Absatzbedingungen des Produktes. Wer verkauft diese 50 000 te Benzol, die dort gemacht werden, spaeter, und zu welchen Bedingungen. Das war wieder eine Sache, die verhandelt werden musste mit dem Wirtschaftsministerium, dann schickte diese Durchfuhrungsabteilung jemand zu dem Herrn von Wirtschaftsministerium, der dann Rueberging und mit der betreffenden Mineraloelabteilung diese Punkte durchsprach. Dann kam eine 4. Frage, das war die Finanzierungsgeschichte. Es war nicht jede Firma in der Lage, die Sache von sich aus zu finanzieren, sondern musste irgendwie Anleihen aufnehmen oder Kredite bekommen usw., und das wurde auch vermittelt von der Durchfuhrungsstelle mit dem Wirtschaftsministerium. Dort sass ein Herr Koehler, hiess der, dann Ministerialdirektor Koehler, und Jaeger, glaube ich, an den entsinne ich mich aber nicht mehr genau. Spaeter war das, glaube ich, Lange, der spaeter die Sache leitete dort.

F : Kurt Lange ?

A : Ich weise nicht, wie er mit Vornamen hieße. Präsident Lange hieß er eben damals. Und auch diese Verhandlung wurde vermittelt durch die Durchführungsstelle. Wenn das dann alles geregelt war, dann ging die Fabrik in Bau. Wenn die Fabrik fertig war, wurde die Produktion geleitet, bzw. die Höhe der Produktion geleitet durch die betreffende Wirtschaftsgruppe des Wirtschaftsministeriums, das dann, um beim Bessin wieder zu bleiben, zu entscheiden hatte, ihr macht so und so viel Dieselöl, so und so viel Gasöl oder auch Fliegerbenzin. Das war die Produktionsverteilung. Außerdem sorgte das Wirtschaftsministerium für die Verteilung des Produkts und den Abtransport, womit die Fabriken dann weniger zu tun hatten.

F : Das war aber schon alles innerhalb des Rahmens des 4-Jahres-Planes?

A : Das war schon innerhalb des Rahmens ...

F : Das ging schon über die Vorbereitungsarbeiten hinaus?

A : Ja, die Vorbereitungsache war abgetrennt, das hatte ich zu machen. Um nun auf meine Tätigkeit zurückzukommen, mit der Verknüpfung des 4-Jahres-Planes hatte Goering einen Appell an die deutsche Nation gerichtet, dass sich alle möglichen Teile damit beschäftigen sollten, neue Vorschläge zu machen.

F : Wie spielte sich das damals ab?

A : Er hat eine grosse Rede gehalten im Sportpalast in Berlin ...

F : Das war im September 387

A : September oder Oktober, jedenfalls wurde bei dieser Gelegenheit der 4-Jahresplan verkündet.

F : Waren Sie anwesend?

A : Da waren vielleicht ¹⁰⁰⁰⁰ ~~10000~~ Menschen, also eine ungeheuere Menschenmenge da. Ich habe ihn gehört, er hat eindrucksvoll gesprochen und dieser Appell hatte ungeheuere Auswirkungen; denn nun fühlte sich jeder veranlasst, seine Ideen auch drein zu geben und schickte Briefe an Hermann Goering, der einen ganzen Messtischwagen voll Zuschriften jeden Tag bekam, damit aber glattfertig wurde, indem er mir die Sache auf den Hals schickte zur Nachprüfung und Beantwortung.

F : Trotzdem er Ihnen so viel Vertrauen entgegenbrachte, seine Post zu beantworten, kannte er Sie doch gar nicht?

A : Nein, er kannte mich gar nicht. Er schickte es natürlich nicht mir, sondern er schickte es Loeb und Loeb schickte es weiter zu mir und ich hatte nun die Sache zu machen, die recht unangenehm war; denn man hatte ja zu erwarten, wenn ich ablehnte, dass es sofort heisst, aha, das ist die JG, die will das fuer sich machen, weil ich ja JG-Mann war. Deshalb sog ich fuer diese Sache eine

eigene Abteilung auf, die nur aus Staatsangestellten bestand. Ich wollte keine weiteren Angestellten damit beschäftigen, z.B. den Ruhrbergbau oder andere chemische Fabriken, sondern ich nahm dafür Chemiker, die in den Staatsdienst übernommen waren, das war ein Unterdepartement, was nur aus Staatsangestellten bestand.

F : Wie hieß das?

A : Forschungsvorschläge.

F : Und das war Ihnen unterstellt?

A : Das war mir unterstellt, ja.

F : Wieviele Abteilungen hatten Sie damals; ich meine, wie entwickelte sich das aus Ihnen und Ihren beiden Mitarbeitern ...

A : Es kamen natürlich, wie ich gestern schon sagte, zu den Mitarbeitern Ritter und Eckell sehr bald andere Arbeiter aus anderen Industrien, wie z.B. Zellstoffleute, von der Textilseite Leute, die kamen, um ihre Sachen zu bearbeiten und ^{die} dann wieder zurückgingen, sodass das auf andere Leute überging.

F : Wer waren die führenden Leute? Die Namen?

A : Da war bei mir ein Dr. Kiel, dann ein Dr. Heukirch.

F : Wo war der Kiel?

A : Der Kiel kam von Zellstoff Waldhof.

F : Und der Heukirch?

A : Heukirch kam von Bitterfeld; dann ein Mann

-7-

von der Continental-Kautschuk-Gesellschaft, Becker, der hatte hauptsächlich mit Buna zu tun.

F : Wer waren die Leute von JG?

A : Die Leute von JG waren Ritter, Eckell nach wie vor, der dann ausschied zum Wirtschaftsministerium, Neukirch von der Bitterfelder JG.

F : Wer noch in Ihrem Amt?

A : Im Amt selbst, also um diese Zeit, glaube ich, K., anepuhl, der kam von Leuna. Ich glaube, das waren um diese Zeit die Mitarbeiter, abgesehen von denen natuerlich, die mal alle Woche eine Stunde kamen.

F : Diese Leute waren aus dem Dienst der JG ausgeschieden, oder ...?

A : Diese Leute, die ich eben erwachte, waren im Dienst der JG geblieben.

F : Weil Sie vorher erwachten, Sie verwendeten nur S., sachangestellte?

A : Ja, in dieser Abteilung 'Forschungsvorschlaege', um die Industrie nicht Anzuwerfen auszusetzen.

Kollen Sie die Leute dieser Forschungsabteilung wissen? //

Da war ein Leiter Dr. Beschmidt, dann sass ein Mann des Patentamtes drin, Dr. Altpeter, dann war ein Mann von der Partei gestellt, Dr. Saur, der spielte spaeter noch eine Rolle, da komme ich nachher darauf, dann noch 1 oder 2 Leute von Patentamt, von denen ich momentan die Namen nicht

-8-

weisen. Das Patentamt war dafür besonders geeignet, weil die die Patentlage genau wussten, das wussten solche Leute eben, nicht wahr?

F : Wann wurde diese Forschungsstelle gegründet?

A : Gleich im Oktober, nachdem die Vorschläge kamen. Die Arbeiteten nun so, wenn das interessiert?

F : Ja.

A : Stützten sich auf Gutachten von Hochschulen. Also eines der Probleme, was immer wieder auftauchte, und was Goering interessierte, war Goldmaschinen und Diamantmaschinen. Da wurde irgend ein Mineraloge und Physiker zugegeben, der sagte, aus den und den Gründen geht das nicht und seinen Namen gab. Das war auch eine Staatstelle, und man hat in entsprechender Weise den Leuten geantwortet. Bei diesen ganzen Vorschlägen ist praktisch eigentlich nichts herausgekommen. Es waren das alles also Theorien; Perpetuum mobile, das war jede Woche mindestens 8 mal dabei, aber musste jedes Mal widerlegt werden, denn Goering verlangte, dass man die Leute höflich als Volksgenossen behandelte. Aber da hatte man später dann ein Schema dafür, wie man diesen und jenen Fall besonders behandeln könnte, und es wurden also staatliche Stellen herangezogen, auch staatliche Forschungsinstitute, die ihre Mithilfe gaben in der Beantwortung dieser Vorschläge. Dann spielte eine gewisse Rolle eine Abteilung 'Unterstützung der Hochschüler'

Bei diesen neuen Vorschlägen war ja auch manchmal noch Nacharbeit zu leisten, d.h. das Projekt schien mir als solches nicht reif zu sein und es mussten noch die ~~und~~ die technischen oder wissenschaftlichen Fragen gelöst werden, bevor man sie beantworten konnte. In dieser Sache konnten Millionen oder ~~was~~ ^{falsch} investiert werden. Und diese Fragen wurden gegeben an Universitätsinstitute. Das war mir aus einem Grund sehr willkommen, denn die Universitätsinstitute, was ich schon 1919 wusste, waren in sehr schlechtem Zustand in Deutschland. Auch die Regierung vor Hitler ^{gab} hatte nicht die Mittel, diese Institute zu modernisieren, sodass damals die Industrie, also nicht bloss die IG, sondern alle Industrien, dazu uebergegangen war, Leute, die von der Hochschule gekommen waren, in eigenen Laboratorien mit modernen Methoden bekannt zu machen, bevor sie in der eigentlichen Forschung eingesetzt wurden. Ich bin 1918 in die Branche gekommen, bekam sofort einen neuen Auftrag, n.B. einen Farbstoff zu finden. Das konnte man spaeter nicht mehr machen, sondern der Mann, der von der Universität kam, musste auf moderne Arbeitsmethoden dressiert werden, sodass ein Teil der Ausbildung an die Wirtschaft und an die Industrie selber uebergegangen war. Das war natuerlich nicht im Interesse der Wissenschaft, denn die Wissenschaft musste ja neutral bleiben, also es musste irgendwie die ^{alle} ~~potentielle~~ Macht der Universitätsinstitute gestaerkt werden, damit diese moderne Ausbildung nicht in

der Industrie besucht wurde, sondern schon ^{an} in diesen Uni-
 versitaeten. Ich kam durch diese Sache viel mit Professoren
 in Beruehrung, z.B. Prof. Freudenberg von Heidelberg. Ich
 kenne auf ihn, weil ich in Heidelberg studiert habe. Sein
 Vorgaenger war Curtius. Ich war sein Assistent ^{an d. Universitaet} und kannte
 genau die Verhaeltnisse. Freudenberg war so gestellt an
 Assistenten, dass er jeden Brief selber mit der Schreibma-
 schine schreiben musste; er musste seine Gesaehren selber
 nachsehen; er hatte nicht einen Diener dafuer. Das ist nur
 ein Beispiel. Ausserdem hatte er die ganze Lehre, die Vor-
 lesungen zu halten, sodass er praktische keine Minute mehr
 Zeit hatte fuer Forschung. So waren die Zustaeude nicht nur
 dort und das war natuerlich eine Sache, die absolut unzu-
 traeglich war. Und nun war ich wegen dieser Sache zu
 Krosigk gegangen, dem Finanzminister, und hatte die Verhaelt-
 nisse geschildert. Krosigk hatte sehr gute Leute, einen
 Herrn von Wanteufel, von Snerz, die sehr vernuenftig waren.
 Krosigk hatte vollkommenes Verstaendnis fuer diese Unter-
 stuetzung der Universitaeten. Er sagte mir: 'ich bin derart
 ueberlaufen von den Beamten, der eine will ein neues
 Stadion gleich fuer 10 Millionen, der andere eine grosse
 Schwimmanstalt fuer 5-6 Millionen, oder er will eine neue
 Universitaet gruenden. Wir waeren in kurzer Zeit bankrott,
 wenn ich diesen Dingen nachgeben wuerde. Ich kann es nur
 machen, wenn ich strikte ablehne, alles ablehne, so leid

es mir tut, und das geht mir bei Ihnen genau so. Da sah ich das Argument in dieser Geschichte, d.h., ich musste einen Weg finden, der nicht wie der der anderen war, sondern auf dem er treten konnte. Und nun kam ich auf die Idee dieser 4-Jahresplanindustrie. Ich habe mir, um bei Freudenberg zu bleiben, ^{Freudenberg} gesagt, irgend eines Ihrer Hauptgebiete ist Holzforschung, ⁱⁿ Lingeringsforschung. Ich sehe aus Ihren Arbeiten, Sie veröffentlichen nichts mehr. Ich weiß, warum es nicht mehr geht, konnten wir nicht ein Institut gründen. Ich will sehen, dass auf diesem Weg Geld beschafft werden kann, sodass Sie Assistenten bekommen und die Unterstützung, die Sie von den Verwaltungsdiensten befreien, dass Sie eine Sekretärin kriegen oder sonst jemand, sodass Sie sich der Forschung widmen können. Darauf ging sofort Freudenberg ein und nun ging ich wieder zu Krosigk und sagte, ich brauche fuer den 4-Jahresplan - denn sonst konnte die Forschung nicht gemacht werden - also die Geldmittel. Er sagte, machen Sie das ueber Goering. Ich muss natuerlich, ehe ich mit Goering spreche, Loeb zuerst Vortrag halten, ^{der} dann mit Goering ^{spreche} und dann sagte Krosigk sofort: 'unter dieser Flagge geht es'. Und nun gruendeten wir eine Reihe von 4-Jahresplan-Instituten in Deutschland, die alle nur dem Zweck dienten, der Forschung die Unterstuetzung zu geben, die sie dringend brauchte.

F : Forschung wonscht?

A : Forschung auf dem Gebiet sunschon der Chemie. Es betraf also alle Gebiete. Es war nicht Zweckforschung sondern in erster Linie reine Forschung. Ich habe es nach aussen hin als Zweckforschung hingestellt, aber das konnten die, die darueber zu entscheiden hatten, nicht beurteilen.

F : Zweckforschung wofuer?

A : Fuer Zwecke des 4-Jahresplanes.

F : Zum Beispiel ... Duna ?

A : Zum Beispiel bestimmte Eigenschaften von Duna noch zu finden, Waermefestigkeit, das Problem war noch nicht geloesent. Bei Schmierrollen sollte die Viskositaet; es mussten an Universitaeten Versuche gemacht werden. In Wirklichkeit haben die Leute ihre eigene Forschung weitergetrieben. Die Sache habe ich selbst in der Hand behalten, ich musste sie vertreten, das lag mir durch meine ganze Vergangenheit.

F : Was hatten Sie sonst zu tun?

A : Ich hatte alle, ich glaube, alle viertel Jahre einen Bericht zu machen an Loeb, wie die anderen Abteilungen auch, der dort bearbeitet wurde und dann durch Loeb Goering vorgelegt wurde, ueber die Art der Taetigkeit, die ich gehabt habe in meiner Abteilung, und die dann Goering, ob er es gelesen hat oder nicht, kann ich nicht beurteilen, Goering vorgelegt wurde. Was die anderen Abteilungen

fuer Berichte machten, das bekam ich nicht zur Kenntnis. Ich hatte nur einen Bericht fuer meine eigene Abteilung abzufassen, der wurde dann mit anderen zusammengesteckt oder sonst noch ergaenzt und zur Unterschrift vorgelegt und ging dann weiter.

F : Was Sie mir bisher ersucht haben, war die Beantwortung der Post von Goering sozusagen, dann die Forschung und Bericht. ^{Das} Es kann doch nicht alles gewesen sein?

A : Doch. Also ich meine, die Verhandlungen mit der Wirtschaft, das habe ich gestern geschildert, dass ich die Projekte aufgriff, ich habe eine Anzahl Projekte genannt und dann mit den Firmen verhandelte, ist das soweit im Laboratorium usw., das war meine Hauptaufgabe.

F : Wieviele Mitarbeiter bzw. Angestellte hatten Sie Ende 1938 ungefähr?

A : 50? Meinen Sie jetzt die Schreiber usw.?

F : Alles.

A : Vielleicht 30 - 40.

F : Wie lange blieb das so?

A : Die Sache blieb so bis Juli 1938.

F : Unveraendert?

A : Unveraendert.

F : Ihr offizieller Titel bis Juli 1938 war ...?

A : Sie 30 Abteilungsleiter der Abteilung ^{im Rohstoff- u. Versuchswesen, dann genannt} Forschung und Entwicklung im Amt fuer Rohstoffe und Werkstoffe, spaeter Reichsamt fuer Wirtschaftsausbau.

Da faellt mir momentan ein, diese anderen Ministerien, wie das Landwirtschaftsministerium oder das Forstministerium hatten ihre eigenen Forschungsabteilungen, und die kamen nun, wenn sich die Sache mit der Chemie beruehrte, und frugen mich, wie beurteilen Sie diese Frage oder wie beurteilen Sie die Holzhydrolyse und solche Sachen, wo ich sagen musste, auf Grund meiner Kenntnisse glaube ich, dass die Sache reif ist; oder ³ Duenungsfragen hatte ^u eine landwirtschaftliche Forschungsstelle unter einem Prof. Meyer. Das war die Sache von Backe, mit dem hatte ich ueber den Wert oder Nichtwert der biologisch-dynamischen Duenung zu sprechen. Das war ausserordentlich grosser Unfug, der durch Hess betrieben wurde und viel Unheil anrichtete in der landwirtschaftlichen Produktion, die Sache mit den Kuhhoernern, dem Mondschein und diesem Mist. Und da hatte die JG Versuche gemacht, um zu beweisen, dass ^{das} sie nichts ist und absoluter Nonsens/dabei herauskommt. Ich meine, Backe war sehr vernuenftig, waehrend Darré nach der anderen Seite hinschlug. Die Eisenbahn hatte Schwierigkeiten mit Schlierseelen, die nicht kaltefest waren. Die kam auch zu mir, ob die Chemie in der Lage waere, die Kaltefestigkeit zu erhoehen bzw. den Spockpunkt zu erniedrigen. Um das geht es bei dieser Geschichte, solche Sachen.

F : Sie verbrachten damals die meiste Zeit in Berlin, ~~jet~~ nicht ?

A : Ich sass damals die meiste Zeit in Berlin, ja.

F : Aber Ihre Familie blieb in Heidelberg?

A : Meine Familie blieb in Heidelberg. Es war mir damals angeboten worden von der JG, ein Haus fuer mich dort zu kaufen, wo ich wohnte, aber ich habe abgelehnt, weil ich mir sagte, in dem Moment, wo ich meine Familie hinbringe, bleibe ich dort; solange meine Familie in Heidelberg ist, kann ich immer wieder dorthin abwandern. Ich wollte mich nicht festsetzen in Berlin.

F : Was fuer Beziehungen unterhielten Sie mit der JG?

A : Also mit Bekannten von der JG, hauptsaechlich eben die Leute, die mit Bosch zu tun hatten, die suchten mich in Berlin auf, wenn sie in Berlin zu tun hatten. Ausserdem war ich sehr gut bekannt und befreundet mit Geheimrat Schmits und seiner Familie, die in Berlin wohnte. Das war die einzige Stelle, wo ich gesellschaftlich verkehrte, sonst habe ich mich sehr zurueckgehalten. Dann fuer ich sehr oft nach Haus nach Heidelberg und blieb dort einige Tage. Ueber Sonntag benutzte^{ich} mir die Gelegenheit, nach Ludwigshafen zu fahren und dort mit meine alte Wirkungsstaette anzusehen, in Hoescht usw.

F : In den Vorstandssitzungen haben Sie selbstverstaendlich nicht weiter teilgenommen?

-15-

A : Sehn nicht weiter teil, und zwar aus dem einfachen Grund, ich bekam ja sehr viel vertrauliche Mitteilungen von der anderen chemischen Industrie, von der JO naturlich, von Ruhrchemie und anderen chemischen Fabriken und wollte doch den Leuten gegenüber loyal bleiben. Da war jedoch die Gefahr, dass ich bewusst oder unbewusst bei der einen oder anderen Sitzung, an der ich teilnahm, und jemand frag, was ich mir dabei denke, etwas, was mir von der einen oder anderen Firma im Vertrauen gesagt wurde, dann ausgeplaudert hette. Die Leute waren ja an und fuer sich sehr misstrauisch, weil sie mich als JO-Mann sahen; nach kurzer Zeit merkten sie dann, dass ich nicht beneide, loyal zu bleiben.

F : Sogar, ich weiss, wurden Sie nichtgeduldetester von vielen Seiten angegriffen?

A : Zweifellos wurde ich angegriffen, und Loeb hat mir nahegelegt, ob ich nicht aus der JO austreten wollte. Seering stand auf dem Standpunkt, ich bekomme mindestens dasselbe Einkommen, finanziell also gar keine Einbusse fuer mich; ich koennte in den Staatsdienst uebertreten, dort eine hohe Stelle, wie Staatssekretaer und solche Geschichten, einnehmen; aber da habe ich Loeb gesagt, das lehne ich ab. Ich bin 25 Jahre in der JO und habe mit der JO Freud und Leid ^{gesteuert} ~~gesteuert~~ die ganze Zeit, das koennte auf gar keinen Fall in Frage. Ich habe darueber auch mit Bosch gesprochen und

Bosch hat mir gesagt, ich kann Sie vollkommen verstehen, dass in dem Fall, wenn das von Ihnen verlangt wird, lehnen Sie ab. Das ist auch gemacht worden. Loeb hat dann nochmals dieses Ansinnen an mich gestellt und daraufhin habe ich ihm gesagt, 'Bitte, dann wollen wir die Sache zur Entscheidung kommen lassen; Ich habe ihm das klargemacht und er sollte das auch Coering mitteilen. Dann ist Loeb zu Coering gegangen und kam wieder zurück, also Coering ist damit einverstanden, dass Sie nicht in dem Statedienst zu treten brauchen.

F : Sie waren nach wie vor ehrenamtlich tätig?

A : Nach wie vor. Dass ich angegriffen wurde von der Industrie, das nehme ich beinahe bestiant an; aber es wurde nicht in solchem Ausmass gemacht, will ich sagen, dass es mir meine Tätigkeit unmöglich gemacht hätte. Wenigstens ich habe es nicht zu hoeren bekommen.

F : An den Sitzungen des 4-Jahresplanes nahmen Sie teil?

A : An den Sitzungen des 4-Jahresplanes nahm ich damals in dieser Zeit nicht teil, das war Sache von Loeb.

F : Sie aber waren doch jedenfalls hoch genug, um teilzunehmen zu koennen?

A : Ja, das will ich nicht sagen. Als Abteilungsleiter fuer Forschung und Entwicklung. Ausserdem galt ich den anderen Leuten und der Partei gegenueber immer noch als

interessant

Wirtschaftsminister. Die Berichte gab ich erst eigentlich von 58 ab regelmässig an Körner und Neumann. Vorher bin ich auch mit den beiden Herren nicht in Fuchlung gekommen. Das hat immer alles Loeb gemacht. Ich muss offengestanden sagen, ich habe mich nicht vergedraengt in der Geschichte, denn meine Tendenz war, immer raus zu bleiben.

F : Wollen Sie damit sagen, dass Sie bis 58 an keiner Sitzung des 4-Jahresplanes teilgenommen haben?

A : Das kann ich sagen bis 1958.

F : Was geschah dann?

A : Juli 1958 kam die Ernennung zum Generalbevollmächtigten.

F : Wieso?

A : Das hatte damals folgenden Grund:

Bei einem Generalbericht, den ich vorhin erwähnt habe, alle viertel Jahre von Loeb, ist mir einmal durch ein Versehen, das war im Juli, der ganze Bericht ausgegangen und nicht nur die Abschnitte, die mich angingen.

F : Im Juli 1958?

A : Juni oder Juli 1958, ja. Das war so gekommen, es war vergessen worden, das abzutrennen, und da war die ganze Geschichte schon zusammengebunden und Loeb hatte gefunden,

class U. Bericht von mir noch nicht unterschrieben war.
dass meine Sache dabei drinsteht, sagte er, konnte er schicken mir den ganzen Bericht *meine* Sie fuer 1 Stunde raus, um *die* Abschnitte durchzulesen.

Ich blatterte diesen ganzen Bericht daraufhin zum ersten

Mal durch. Das waren also die Berichte der Durchführungs-
abteilung, der Finanzabteilung. Dabei fiel mir auf, dass
bei Benzol, ^Wuna und Aluminium viel zu hohe Produktionszah-
len für das laufende Jahr genannt waren.

F : Tatsächliche Produktionszahlen oder zukünftige?

A : Tatsächliche. Im Jahre 1937 haben wir die
Produktion erreicht und im Jahre 1938 werden wir diese
Produktion erreichen. Schon die Zahlen fuer 37 waren ganz
falsch, viel zu hoch. Ich konnte das bei diesen 3 Produktion
zweigen beurteilen, weil ich ja die Produktion der 30 kenne
te und in der Probeg. bei Benzol natuerlich genau so und bei
Aluminium, Magnesium machte auch die 30. Aluminium hatte ich
vorher Verhandlungen gehabt mit den Lauts-Verken, das waren
die Leute, die Aluminiumprodukte herstellten ^{und mit mir wegen}
~~eines neuen Towerdenverfahrens gesprochen hatten,~~
~~ein neues Verfahren.~~ Bei dieser Besprechung war auch die
Produktionshoche zur Sprache gekommen. Ich unterschrieb
nicht, sondern ging zu Loeb und sagte ihm, ich bringe ihm
das hier wieder zurueck, kann aber nicht unterschreiben.
Ich habe durch Zufall gefunden beim Durchbluettern, dass
hier falsche Zahlen hier drinstehen. Ich weiss natuerlich
nicht, was in fruheren Berichten dringebenden hat, ich kann
keinen anderen Bericht beurteilen. Er bekam einen roten
Kopf und sagte, sie selbst haben nichts damit zu tun. Ich

sagte, in dem Moment habe ich ^{da} mit zu tun, wenn ich weiss, was hier vorgegangen ist, und dann sagte er, Sie brauchen sich ja nicht aufzuregen, das merkt ja doch niemand von den Leuten. Sie verstehen, ich komme aus der Wirtschaft und ich war bemüht, zickkaufmännisch zu denken und ich war gewohnt mit korrekten Zahlen zu arbeiten. Er sagte: das ist nicht so wichtig, das ist bei anderen Sachen in der Rüstung genauso. Da werden auch viel so hohe Zahlen angegeben. Ich sagte ihm daraufhin, dass fuer mich das Bedenkliche ist, da wir zur Zeit ausserpolitische in einer Krise sind. Das war die Zustandsache damals, und ich konnte mir denken, wenn man diese Zahlen einem Mann, der ueber Krieg oder Frieden zu entscheiden hat, und ich meinte nicht nur unsere Zahlen, sondern auch die Zahlen der Rüstung, in die Hand gibt, wuerde der sich vielleicht fuer den Krieg entscheiden in der Annahme, dass wir genug gerüstet sind fuer die ganze Sache. Bestaerkt war ich in dieser Ausdrucksform Loeb gegenüber durch eine Unterhaltung, die ungefaehr zur selben Zeit, das kann ein paar Tage vorher gewesen sein, mit Bosch stattgefunden hat. Bosch hatte sich gebeten, ihn eine Besprechung bei Goering zu vermitteln. Ich frag ihn, was ich als Grund angeben sollte. Er sagte mir, er wolle Goering warnen vor diesem ganzen ausserpolitischen Desaster, in das wir unmerklich hineinkommen, durch unsere verfehlte Aussenpolitik.

-21-

Vertreulich wolle er mir sagen, und ich moege keinen Gebrauch davon machen, dass ^{er mir} Brauchitsch und Generaloberst Bock, also General v. Brauchitsch, der damals den Weer leitete, eine Besprechung gehabt haben, er kannte beide persoenlich, ich glaube durch einen Herrn v. Lersner, der ein guter Freund von Bock war, und ^{das} ^{er} ^{sagte} ^{hatte}, wir sind militaerlich in keiner Weise in der Lage, uns irgendwie in Abenteurer zu etuern. Hitler treibt durch seine Bluffpolitik das Ausland bis zum Ausrueden. Bock sagte mir, und das war auch meine Auffassung, wirtschaftlich ist das ganz unmoeglich, die Wirtschaft haelt das ueberhaupt nicht durch. Und das waere das, was er Goering sagen wollte. Ich habe denn den Adjutanten von Goering angerufen, ich weiss den Namen nicht mehr, es war ein junger Hauptmann, Goering hatte raschen Wechsel in seinen Adjutanten gehabt, und habe ihn gefragt, ob diese Besprechung moeglich waere. Ich habe naeuerlich nicht den Grund angegeben, den konnte ich den jungen Mann ja nicht sagen und daraufhin liess Goering mich ueber Foerderfragen, um was ^{es} sich dabei handelte.

F : Das heisst, Sie gingen ueber Loeb hinweg!

A : Ueber Loeb hinweg in dieser Sache, in dieser Bock-Angelegenheit. Das konnte ich ohne weiteres.

F : Das war vor der Geschichte mit den falschen Tabellen?

A : Etwas vorher, oder auch so, dass beides zusammen war. Nun frug mich Koerner, dem habe ich auch nicht den genauen Grund gesagt, ich habe ihm nicht die militaerische Sache gesagt, weil mich Borsch gebeten hatte, Brauchitsch zu schoetzen, falle da was Kraese, das nicht zu erwachen. Sondern ich habe ihm gesagt, dass Borsch ihn in Rahmen der gegenwaertigen Wirtschaft sprechen will und dass er ihm erklaren will, dass er unsere Auswaertspolitik fuer absolut verfehlt haelt, weil er, ^{wie} ~~er~~, Goering, in den Krieg hineinstuere wuerde, der von der Wirtschaft nie getragen werden koennte. Borsch hatte gesagt, er wollte zu Goering gehen, weil er ihn, ⁿ wie Brauchitsch gesagt hatte, ^{weil er ihn fuer den nach} ~~sagen wollte, dass das einzige~~ ^{sten von der Regierung hielt, mit dem man} Vernuenftig waere, ^{kaemle} ueber solche Sachen zu sprechen.

Koerner hat dann Goering das mitgeteilt und Goering hat ^{das} ueber mich sagen lassen, er sei z.Zt. nicht in der Lage und sei mit anderen Fragen beschaeftigt, er sei nicht in der Lage, Herrn Borsch zu empfangen.

F : Herrn Borsch oder Sie?

A : Nur Herrn Borsch. Ich hatte ja mit Goering noch keinerlei Fuehlung um diese Zeit. Nun war also die Sache wieder mit Loeb, mit diesen Zahlen. Koerner rief mich eines Tages an - das hat sich alles sichtlich innerhalb 3 Tagen abgespielt, - und dadurch bin ich zum ersten Mal mit Koerner in Besprechung gekommen, ich hatte keine Fuehlung mit Koerner in der Zeit bis dahin. Er hatte mir einmal ein Tele-

graus am 50. Geburtstag geschickt, aber persönlich bin ich mit ihm nicht in Berührung gekommen. Die Sachen hat ja alle Loeb gemacht. Er bat mich also, zu ihm zu kommen und sagte, ich habe hier die sogenannte "Bibel", so hiess bei den Leuten von Loeb dieser Bericht.

F : Dieser Bericht wurde "Bibel" genannt?

A : Der Name stammt von Schacht, der ja immer ernstlich war.

F : Das war ein Bericht von Loeb an Goering?

A : In Goering ja, wo alle Berichte der Abteilung gesammelt waren. Mein Bericht hatte bloss 6 oder 5 Seiten, die anderen hatten ganze Saende voll geschrieben. Er sagte, es sei ihm aufgefallen, dass hier Zahlen drin waeren, die ihn zu hoch erschienen. Ich weiss nicht, ob Koerner etwas von mir gehoert hatte, von meiner Aktion bei Loeb, und er habe Berichte gesehen, schon von fruher, und die waeren auch schon falsch gewesen. Ich sagte ihm sofort, das ist vollkommen richtig, die Zahlen sind absolut falsch und viel zu hoch, die sind teilweise dreimal so hoch als wir sie erreichen koennen. Und dann sagte Koerner zu mir, das ist eine sehr, sehr ernste Frage, bleiben Sie bei Ihrer Behauptung bestehen? Sagte ich: Selbstverständlich. Ich muss Goering davon in Kenntnis setzen. Das geschah dann und dann wurde ich zu Goering gerufen und dann war ich zum ersten Mal bei Goering in Karinhall.

-24-

Goering frag mich damals, 'was ist das, ich bekomme hier falsche Zahlen, und Sie behaupten, die Zahlen sind falsch, das kann doch nicht sein'. Er war ziemlich erregt.

F : Sie wurden damals Goering vorgestellt?

A : Ja, das war, glaube ich Gritzbach damals, Koerner wird vorher meinen Namen genannt haben.

F : Gritzbach stellte Sie vor?

A : Ja, ich weiß nicht, ob er mich vorgestellt hat, oder ob ich selbst meinen Namen genannt habe, das kann ich nicht mehr genau sagen. Er war bei der Besprechung dabei.

F : In Karinhall?

A : Ja, in Karinhall. Er sagte: 'das kann doch nicht sein, ich habe den Murrer Führer die Zahlen genannt, beim 4-Jahresplan wird das und das erreicht, und nun können Sie und sagen, das lässt sich nicht erreichen.' Sage ich: 'ja, ich muss genau das sagen, was der Wirklichkeit entspricht, ich kann hier nicht sagen, nachdem ich die Zahlen gesehen habe, der 4-Jahresplan wird erfüllt, wenn ich genau sagen kann, er wird nicht erfüllt! Er fügte hinzu: 'Gerade war Kettel bei mir, der sagte, alles geht in schönster Form vor sich, wir erreichen in der Pulver-Sprengstoff-Produktion die Zahlen, die zum Hindenburg-Programm notwendig waren, das war das Programm des 1. Weltkrieges.'

Darauf sagte ich zu Goering: 'das kann gar nicht stimmen, denn ich wuesste das wissen aus der Stickstoffabfuhr; denn das waere ein derartiger Einbruch in den Duengestickstoff, dass ich das haette irgendwie aus den Zahlen sehen wuessten. Ich habe die Zahlen nicht genau im Kopf, aber ich kann sie mir verschaffen; ich halte es fuer ausgeschlossen'. Darauf sagte er mir: 'das ist aber sehr wichtig, koennen Sie das nachpruefen?' Sagte ich: 'suechtbar einfach, ich werde mir die Mitteilung von Stickstoff-Syndikat, was fuer eine Verteilung sie im letzten Jahr machte, geben lassen und auch von vergangenen Jahr, daraus kann ich ohne weiteres errechnen, wieviel Stickstoffpulver-Sprengstoff herauskommt.' Das habe ich gemacht am naechsten Tag und Goering dann gemeldet, die Zahlen sind vielleicht 1/6 oder 1/7 von dem, was Heitel genannt hat. Er wurde wieder fuerchtbar erregt und sagte: 'koennen Sie das vertreten?' Sagte ich: 'Selbstverstaendlich, sonst wuerde ich die Zahlen nicht nennen'. Und dann gab es ein paar Tage nichts und dann wurde ich wieder zu Goering gerufen.

F : Das dritte Mal?

A : Ja. Da war Goering ganz anders. Waehrend er vorher fuerchtbar aufgereggt war und wenig hoeeflich gegen mich, obwohl ich doch eigentlich nichts dafuer konnte, war er auf einmal sehr zugenglich und sagte: 'ich bin in einer schmerzlichen Lage, ich stelle mich vor das deutsche

Volk hin und predige, im 4-Jahresplan wird das und das erreicht, und nun sehe ich, dass das nicht geht; was soll ich machen?' Ich sage: 'Bei der Wahrheit bleiben, das hat gar keinen Sinn, den deutschen Volk zu verheimlichen, wie die Sache ist; er kann ja sagen, dass wir durch andere Aufgaben aufgehalten worden sind, dass der 4-Jahresplan verlängert wird; aber sich irgendwie den Anschein geben oder anderen Leuten den Eindruck zu verschaffen, dass wir erreichten, was nicht erreicht wurde, halte ich fuer einen Fehler.

F : Der 4-Jahresplan war damals erst 2 Jahre alt.

A : Der war damals 3 Jahre alt, musste aber in 4 Jahren fertig werden und nach 3 Jahren musste man so und so viel erreicht haben.

F : Das heisst, man sah die Hoffnungslosigkeit ein?

A : Ich sah sie ein. Nun sagte Goering: 'Ich bin auf der ganzen Linie betrogen worden. Zu Ihren Zahlen habe ich Vertrauen, ich glaube, dass das, was Sie sagen, richtig ist! Dementsprechend sagte er: 'Ich moechte Sie damit beauftragen, mir regelmassig ueber den Stand der Produktion und deren Ausbau zu berichten und zwar direkt, ohne ueber Lech zu gehen. Sie muessen sich fuer diesen Zweck eben inforrieren/bei den Fabriken.' Er frag mich dann: 'was wuerden Sie, Herr Brauch, fuer richtig halten, in der Produktion einen 4-Jahresplanes zu erreichen, als Endziel der Produktion

-27-

Da sagte ich ihm, ich wuerde in der Hauptproduktion, wie
 Gel, leichtem tall, Buna, auf eine Produktion gehen, die,
 wenn der 4-Jahresplan abgelaufen ist, ungefaehr 70 % des
 Friedenskonsums entspricht. Ich wuerde mehr nicht machen,
 denn wir sind ein exportfuehrendes Land und muessen die
 Moeglichkeit haben, auch Produkte des Auslandes hereinzu-
 nehmen. Ausserdem wuerde ich es fuer eine ungesunde Entwick-
 lung halten, wenn wir auf die Dauer auf hohen Preisen blie-
 ben, wie z.B. beim Treibstoff. Ich konnte mir vorstellen,
 ich hatte damals so das Gefuehl, dass wir nicht an die
 Weltmarktpreise herankommen in absehbarer Zeit, dass man in
 dieser Apparatur, genau wie man vorher Stickstoff gemacht
 hat, jetzt Wasser macht, spaeter auf andere Produkte ueber-
 geht, z.B. ^{FeHe} Benzin. Ich dachte damals an eine Sache, die
 spaeter Bedeutung bekommen hat, ^{sind Alkohol,} ~~die Fugen~~ Lacks
 und deraertige Produkte. Aehnlich war es bei Kautschuk, bei
 Aluminium war ein Mangel an Kupfer eingetreten dadurch,
 dass keine Devisen da waren, das Kupfer reinzunehmen. Ich
 konnte mir vorstellen, ^{wenn} ~~die~~ Devisen fuer Kupfer da
 waeren, wir bessere Elektrizitaetsleitungen haetten als aus
 Aluminium. Man hatte kein Interesse, unsere elektrische In-
 dustric mit Aluminium zu belasten, was unwirtschaftlich
 arbeitet gegenueber Kupfer. Ich konnte mir denken, dass
 Aluminium fuer Konstruktionszwecke benutzt wuerde, also
 z.B. in Eisenbahnwagenbau, fuer Hochbauten und solche Sachen,
^{im Infrabau.}

die keine grosse Belastung vertragen. Dann ^{für} duerften Verwen-
 dungswecke entstehen, sodass die elektrische Industrie
 Kupfer wieder hereinnehmen kann. Frag er mich: 'wie hoch
 wird die P_roduktion?' Sage ich: 'das muss ich erst ausrech-
 nen, muss ich mir ungefahr ein Bild machen; dafuer brauche
 ich einige Zeit, ein paar Tage oder Wochen, um mir ein Bild
 zu machen, wie hoch der Konsum im Jahre 1940 oder 1945 sein
 wird ungefahr. Das sind Mutmassungen, die man, wenn man
 Gefuehl hat fuer Konjunkturforschung, nach einem gewissen
 mathematischen Schema errechnen kann.' Ich habe Mitarbeiter
 beauftragt, die sich ueber das statistische Reichsent die
 Zahlen herangeholt haben. Wir haben natuerlich ungefahr
 veranschlagt, wie wieder die Kurve weitergehen und sind da-
 mals auf einen Bedarf gekommen von Oel im Jahre 1942
 von ungefahr 11 Millionen to, Oel-Friedensbedarf, sodass
 also eine Produktionshoehe von synthetischen Oel von 8 Milli-
 onen den ungefaehren 70% entsprechen haette, die ich Goering
 gegenueber genannt hatte. Bei Buna habe ich, glaube ich, nur
 60% genannt auf den voraussichtlichen Bedarf. Bei Alumini-
 um war es ungefahr, was das Kupfer erreichen konnte.

F : Und was haette mit dem restlichen P_roduktions-
 satz geschehen sollen?

A : Einfuehren, um eben uns die Moeglichkeit zu
 geben, zu exportieren. Man kann bloss exportieren, wenn man
 auch einfuehrt. Ich habe Goering denn diese Zahlen gebracht.

Er hat sie durchgesehen und sagte, dass sie im grossen und ganzen vernünftig seien und frug mich: 'wielange brauchen Sie, um diese 8 Millionen to Gel zu erreichen?'

~~F. Synthetisches Gell~~

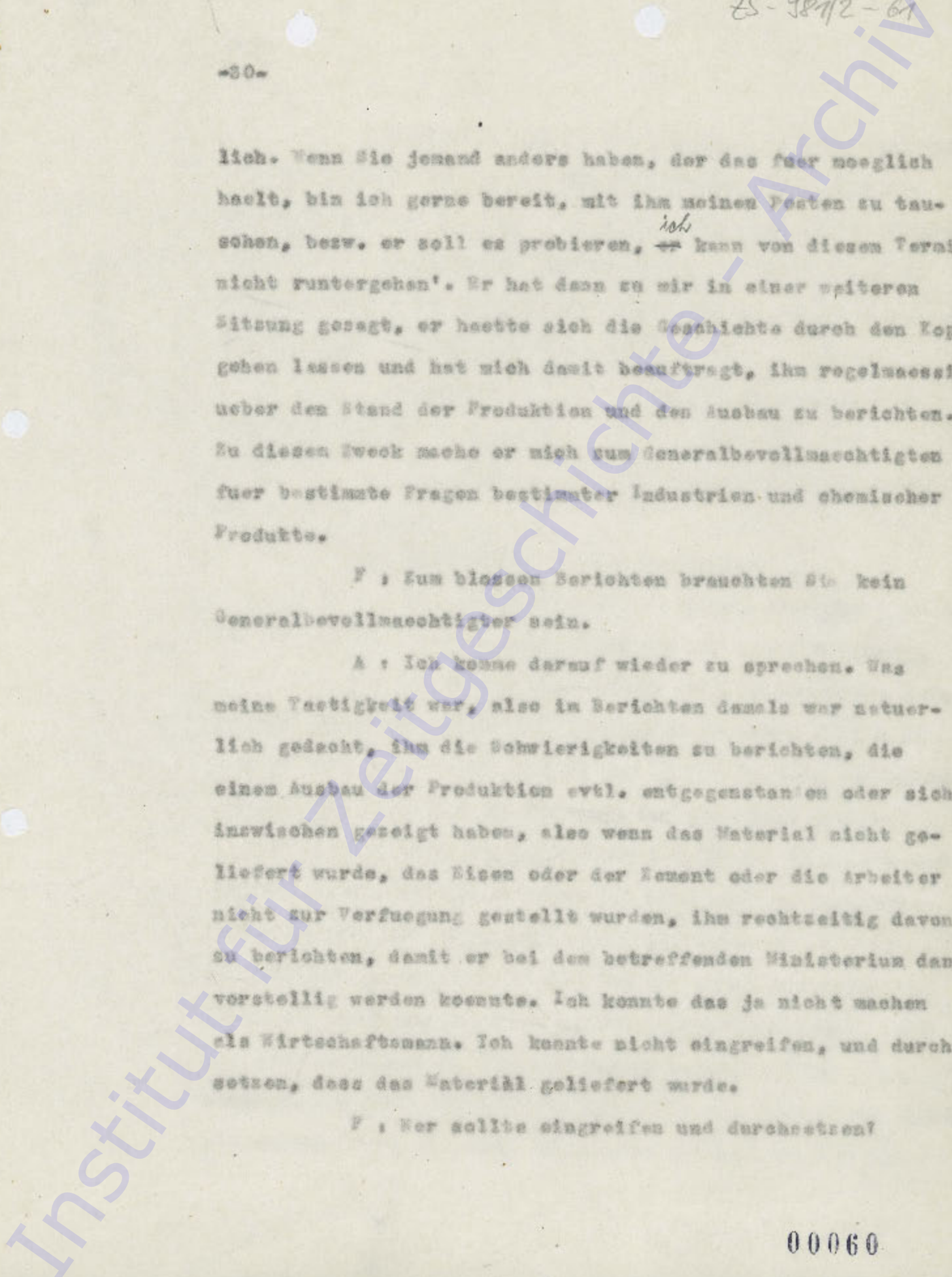
X / Ich sagte, ich muss mich erkundigen, wie die Termine laufen bei der Durchführungsabteilung und muss natuerlich gewisse zulaessige Voraussetzungen daran schliessen, dass die Industrie dafuer die Rohmaterialien, die Baumaterialien, die Arbeiter zur Verfuegung gestellt bekommt von den Behoerden, wenn sie sie anfordert. Soviel ich mir denken koennte, sei der Termin beschränkt fuer die Lieferungsmaeglichkeit der Maschinenfabriken. Das war auch leicht zu errechnen, die Maschinenfabriken brauchten, um die Maschinen herzustellen, so und so lange Zeit. Man kann im Jahr so und so viel liefern auf Grund seiner Drehbank und dem Ausbau, und das hat sich nachher als richtig erwiesen. Das war der Richtmassstab. Dann kam ich zu ihm und sagte ihm, wenn alle Hilfe gegeben wird, was die Industrie fordert, die Maschinenindustrie usw., die Heibringer- und Zubringerindustrie dann koennte diese Produktion erreicht werden im Jahr 1942/43. Bei Buna und Aluminium liegen jedenfalls die selben Verhaeltnisse vor. Er sagte: 'laesst sich das nicht komprimieren, da wir frueher fertig werden?' sagte ich: 'nein, aus dem selben Grund, wir wollen uns die Sache genau ueberlegen und uns keiner Taueschung hingeben; das ist vor diesem Termin unmoeg-

lich. Wenn Sie jemand anders haben, der das fuer moeglich haelt, bin ich gerne bereit, mit ihm meinen Posten zu tauschen, bezw. er soll es probieren, ^{ich} kann von diesem Terrain nicht runtergehen'. Er hat dann zu mir in einer spaeteren Sitzung gesagt, er haette sich die Geschichte durch den Kopf gehen lassen und hat mich damit beauftragt, ihm regelmassig ueber den Stand der Produktion und den Ausbau zu berichten. Zu diesem Zweck mache er mich zum Generalbevollmaechtigten fuer bestimmte Fragen bestimmter Industrien und chemischer Produkte.

F : Zum blossen Berichten brauchten Sie kein Generalbevollmaechtigteter sein.

A : Ich konnte darauf wieder zu sprechen. Was meine Taetigkeit war, also in Berichten damals war natuerlich gedacht, ihm die Schwierigkeiten zu berichten, die einem Ausbau der Produktion evtl. entgegenstehen oder sich inzwischen gezeigt haben, also wenn das Material nicht geliefert wurde, das Eisen oder der Zement oder die Arbeiter nicht zur Verfuegung gestellt wurden, ihm rechtzeitig davon zu berichten, damit er bei dem betreffenden Ministerium dann vorstellig werden koennte. Ich konnte das ja nicht machen als Wirtschaftsmann. Ich konnte nicht eingreifen, und durchsetzen, dass das Material geliefert wurde.

F : Wer sollte eingreifen und durchsetzen?



A : Goering selbst bei den Ministerien, wenn ich mit den Anforderungen, die die Durchfuhrungsabteilungen vertraten, nicht durchkam, wenn ich sah, dass diese Anforderungen nicht genehmigt wurden oder zu niedrig gehalten wurden, sollte ich Meldung machen, damit er bewirken konnte, dass das und das gemacht werde.

F : Generalbevollmachtigter heisst doch viel mehr als blosser Berichterstatter?

A : Ich glaube, Berichterstatter ist nicht der richtige Ausdruck.

F : Dann haben Sie also kritisiert?

A : Ja, ich musste Kritik ueben, aber der Eingriff ins Ministerium konnte unmoglich von mir gemacht werden.

F : Moment. - Eine Fabrik soll irgendetwas, z.B. 100 000 te syntetisches Gel herstellen im Jahr, stellt es aber nicht her, sondern stellt nur 50 000 te her, Sie sehen das aus den Berichten an Goering. Was geschieht nachher?

A : Also ich sehe, dass die 50 000 te Bensen nur gemacht haben. Zunächst setze ich mich mit der Industrie in Verbindung und sage, warum habt ihr keine 100 000 te hergestellt sondern nur 50 000 te; die sagen mir denn, wir haben eine schwere ^{Reparatur} Exzision gehabt in der ~~Geschichte~~, oder der neue Katalysator, den wir dafür bekommen haben, hat versagt. Das sind Sachen, die man ^{Spring} ~~in Exzision~~ natürlich nicht beurteilen kann, die aber ich beurteilen konnte. Ich gab

dann an Goering einen Bericht, dieses Produkt ist nur 80 000
 to geworden, weil das und das sich ergeben hat. Zur Hebung
 dieses Mißstandes ist eingeleitet, dass ein neuer Katalysator
 genommen wird, oder dass der Explosionsdruck nach der
 und der Seite hin verbessert wird.

F : Wer beschaffte den neuen Katalysator?

A : Die Industrie selbst, die hatte ja ein Inter-
 esse daran, auf ihre Produktion zu kommen. Oder ich konnte
 sagen, an dieser Stelle ist dieser Katalysator probiert wor-
 den, setzt auch mit der und der Firma in Verbindung, die
 kann auch den zur Verfügung stellen.

F : Schönen. Was anderen Fall. Nehmen wir an,
 der Katalysator ist in Ordnung, aber das Baumaterial oder
 die Arbeiter fehlen, sodass die Firma nur ~~mit~~ 80 000 to des-
 halb herstellen können^{hat} und nicht 100 000 to, weil nur
 10 000 statt 80 000 Arbeiter da waren. Was geschieht dann?

A : In dem Fall ging ich an das Arbeitsministerium
 und sagte, die Firma hat über das Arbeitsamt die und die
 Arbeiter verlangt. Sie müssen also, um die Produktion zu hal-
 ten, den Leuten mehr Arbeiter gegeben werden. Das Arbeits-
 ministerium konnte 2 Antworten geben, ja und nein. Ja, wir
 geben die Arbeiter, nein, wir haben sie nicht. In dem Moment
 ging ich zu Goering und sagte Goering, die Arbeiter stehen
 nicht zur Verfügung, die Produktion wird im nächsten Jahr
 nicht höher, sondern genau so hoch wie jetzt sein.

F : Was geschah dann in dem letzteren Fall?

A : Im letzteren Fall gab Goering Weisung an das Arbeitsministerium, die Arbeiter zur Verfuegung zu stellen. Auch hier konnte das Arbeitsministerium 2 Antworten geben, wir haben sie oder wir haben sie nicht. Und dann musste sich Goering damit bescheiden, oder Goering konnte mit Hitler sprechen und konnte Hitler sagen, wir muessen hier Arbeiter hineinstecken und nicht fuer einen anderen Zweck verwenden.

F : Das heisst mit anderen Worten, dass Sie persoenlich Arbeiter, Baumaterial, indirekt beschafften, nicht direkt?

A : Indirekt, ja, denn die Firmen forderten ja an, d.h. in diesem Fall, um bei der JG zu bleiben, die JG hat nicht selbst gebaut, die hat ja immer Baufirmen gehabt. Das waren die Baufirmen, die anforderten. Die JG hat nur angefordert, wenn es sich um Produktion handelte, die Sache in Betrieb zu halten. Aber den Ausbau auf 100 000 tO hatten die Baufirmen anzufordern; wenn die Sache in Betrieb kam und Leute fuer den Betrieb gebraucht wurden, dann wandte sich die JG an das Wirtschaftsministerium, denn das hatte die Leitung und den Betrieb.

F : Firma A hat z.B. 5000 Arbeiter zu viel, Firma B hat 5000 zu wenig, also alles auf chemischen Gebiet; konnten Sie veranlassen, dass die 5000 Arbeiter der Firma A der Firma B zugeteilt wurden?

A : Der Fall ist theoretisch, der ist nicht vorgekommen. Aber wenn mir das aufgefallen wäre bei einer Feststellung, dass die Leute zu viel haben, dann hätte ich das selbstverständlich dem Arbeitsministerium gesagt, hier sind zu viele Arbeiter, ihr kennt die Arbeiter von dort herüberbrachten.

F : War das ein Vorschlag oder ein Befehl?

A : Ein Vorschlag, denn ich durfte nicht die Arbeiter verstoßen, das war Sache von Arbeitsministerium.

F : Und wenn das Baumaterial betraf und nicht Arbeiter?

A : Da war der Fall genau so, dann ging es an Tsch. Die Sache mit dem Baumaterial war so, dass Tsch sich alle Pläne einer neuen Fabrik vorher vorlegen liess und durch eigene Kommissionen, in denen Baufirmen drinsassen, die Pläne überprüfen liess, ob die Konstruktionsverträge nicht zu splendid waren oder ob man in Anbetracht der genannten Situation lieber in Zement baute, ob man diese Arbeitererholungsheuser oder Sporthäuser nicht weglässt, ob sich das überhaupt nicht einfacher bauen lässt. Das ging an Tsch und Tsch hobte Kritik und sagte, der Bau darf nur so und so gemacht werden, um bei diesem Beispiel zu bleiben.

F : Welche Gebiete hatten Sie als Generalvollmachtigter?

A : Ich hatte die Gebiete Gel, Buna, Leichtmetalle, Pulver^{und} Sprengstoff und Vorprodukte fuer Gasbrennstoff^{Kampf}.

F : Die anderen chemischen Gebiete waren wem unterstellt?

A : Ja, wem waren die anderen unterstellt? - - - Die anderen liefen genau so wie seither, sie behielten sich als Abteilungsleiter fuer Forschung bei.

F : Das heisset, Sie haben jetzt eine doppelte bzw. 3-fache Stellung?

A : Ich habe jetzt ^{sie} 3-fache Stellung, ja.

F : Wie spielte sich die Sache mit dem Karinhallplan ab?

A : Das Programm war damit genehmigt, das war der sogenannte Karinhall-Plan: Gel auf 8 Millionen ^{taus} und Buna auf 60 000 ^{taus} zu gehen und diese verschiedenen Programme sprach ich dann mit den Durchfuhrungsabteilungen durch und teilte ihn mit, wir machen da ein Programm zusammen, in dem Jahr wird die Produktion so und in anderen Jahr so usw. Und an dieses Programm hielt sich die Durchfuhrungsabteilung. Die Durchfuhrungsabteilung machte mir Mitteilung, wenn Schwierigkeiten in der Sache entstanden, das kam sehr bald nachher. Eine Ausnahme machte die Produktion der Pulver^{und} Sprengstoffe. In dieser Geschichte rief mich Goering ein paar Tage spaeter an und sagte mir, die Militaers waren bei mir, sie sagen, sie koennen Ihnen aus Si-

cherheitsgründen die Zahlen nicht geben, denn sie müssten
 Ihnen ja dann sagen, wieviele Divisionen wir aufgestellt ha-
 ben, wie hoch der Schiessverbrauch ist, wieviele Flieger
 wir haben, das geht naturlich nicht. Mir, Goering, ist es
 nur darum zu tun, dass Sie mir sagen, die Programme in
 Pulver^{und} Sprengstoff und den Sachen verlaufen jaehrlich indie-
 ser Woche, aber ich moechte nicht haben, dass er, Goering,
 auf den Eindruck kommt, als waerde ^{er} sich um Belange des
 Heeres kuenstern, das ihm nicht untersteht sondern Brauchitatz
 Er bat mich, ich glaube Koerner und Neumann waren bei der
 Besprechung dabei, nicht mit General Becker, der damals Leiter
 des Staebens war, in dieser Geschichte u.a. in Verbindung
 zu setzen und mich mit ihm in dieser Beziehung auszusprechen.
 Ich bin dann zu Becker ruebergewandert und habe gesagt,
 ich habe kein Beduerfnis, hier eine Geschichte ueber die
 Entwicklung der Pulver^{und} Sprengstoffproduktion zu machen. Ich
 habe kein Interesse daran, Ihre P_oduktionszahlen zu be-
 stimmen, das ist allein Ihre Aufgabe. Es ist mir klar, dass
 aus Sicherheitsgruenden derartige Zahlen nicht an die Wirt-
 schaft hinausgegeben werden koennen. Um was es mir zu tun
 ist, ist nur, Goering zu sagen, das Pulver^{und} Sprengstoffpro-
 gramma, dieser sogenannte Hindenburgplan, wird bis zu dem
 und dem Jahr erfuehrt sein. Was ja nach Keitel schon der
 Fall sein sollte, aber nicht staende. Zu diesem Zweck moechte
 ich ihm vorschlagen, dass man die Hauptvertreter der Pulver-

und
 Sprengstoffindustrie mal zusammenkraft, um von ihnen die
 Termine zu hoeren und ihren Ausbau. Das Pulver^{und} Sprengstoff-
 progranu musste dem Ruestungsprogranu ange~~gliedert~~^{passt} werden.
 Ich konnte nicht ruesten, wenn ich nichts^{an} Schliessen
 hatte. Die Zahlen sollten nicht genannt werden, sondern
 es sollte nur genannt werden das ~~Erziel~~ ^{die Anforderungen} des Hindenburg-
 progranues, ~~das Beduerfnis~~ nach der Materialschlacht im
 1. Weltkrieg. Die Frage kann dann dahin bearbeitet werden,
 wenn der Ausbau in der und der Sache erreicht ist und die
 Sache in Angriff genommen werden kann. Ich sagte, ich selbst
 kann mir von Pulver^{und} Sprengstoff ^{ausbau} kein Bild machen ueber die
 Termine, weil ich darin keine Erfahrung habe. Denn Pulver-
 Sprengstoff^{fabrik} wird ganz anders gebaut wie die uebliche che-
 mische Industrie. Die Bauten sind wegen Explosionsgefahr
 weit auseinandergezogen, das gibt Schwierigkeiten in der
 Planung und im Ausbau. Ausserdem muessen die Bauten durch
 Waelle geschuetzt werden, durch Ueberdachung usw., was die
 Sache kompliziert. Und dabei kommen eben andere Termine
 heraus, die bei anderen Sachen ueblich sind. Die Besprechung
 ist dann zustande gekommen und die Termine, die von dort ge-
 nannt wurden, stimmten auch ueberein mit dem Jahr 1942/43,
 wenn die Materialien usw. zur Verfuegung gestellt wurden.
 Dann konnte ich das Goering auch melden und ich frug dann
 Becker, ob ich die Moeglichkeit haette, diese Zahlen in ge-
 wissen Zeitabstaenden zu erfahren, um Goering dann weiter

Institut für Zeitgeschichte

-33-

zu melden. Er sagte dann ja. Es wurde dann in der Form gemacht, dass ein Verbindungsmann von mir genannt wurde, ein Dr. Ahl, der war chronisch beschäftigt und standte von den Stickstoffwerken Plesteritz, der dann in regelmäßigen Zeitraumen Ermittlungen machte und den Herrn von Waffenzant und von der Sprengstoffindustrie sprach und dann immer einen Bericht brachte, der Ausbau ist der und die Produktion so und so. Das wurde in den regelmäßigen Berichten von mir an Goering erwahnt, nachdem vorher das Waffenzant davon Kenntnis hatte ueber die Sache, damit sie kontrollieren konnten.

F : Was sagte Goering dazu, dass Ihr Programm 1942/43 fertig sein sollte und das Becker-Programm auch erst 1942/43 fertig sein sollte?

A : Ja, er sagte, ich sehe jetzt, was ich fuer falsche Zahlen bekommen habe.

F : Aber Goering wusste doch damals, wie die Situation war im Sommer 39, da war Oesterreich besetzt, da war die Sudetenkrise und die internationale Situation war sehr gespannt. Goering musste doch damals schon wissen, was kam oder was kommen sollte?

A : Ich will Ihnen sagen, dass ich damals den Eindruck hatte, dass die Argumente, die man von der Wirtschaft brachte, also ich will sagen die Absicht von Bosch und vielleicht auch diese Zahlen von Goering mir den Ein-

druck gemacht hatten, dass er sich sagte, Finger weg von Krieg. Das ist mein Eindruck gewesen damals.

F : Besprach er das mit Ihnen?

A : Das hat er nicht mit mir besprochen, aber das war mein Eindruck weil ich sah, wie lebhaft er sofort reagierte. Er hat die ^{Null} Pulver~~Sprengstoff~~zahlen hingegenommen und hat nicht gesagt, koennen Sie das beschleunigen. Er hat diese Zahlen hingegenommen, genau so wie ich es ihm sagte.

F : Sagte er nicht, wir muessen unbedingt 40 oder 50 fertig sein, koste es, was es wolle?

A : Er sagte mir, laesst sich das Programm nicht beschleunigen beim Karinhallplan. Daraufhin habe ich ihm geantwortet, das kann ich nicht verantworten, zu befehlen. Nach meinen Erfahrungen haengt es eben ab von der ~~W~~ Lieferungsfaehigkeit der Maschinenindustrie, denn die Maschinenindustrie kann nicht von heute auf morgen mehr Maschinen machen, wenn sie die Apparaturen nicht dafuer hat und nicht dafuer eingerichtet ist in ihren Werkstaetten.

F : Was war Goerings Antwort?

A : Er hat sich damit abgefunden. Und diese ganze Geschichte habe ich natuerlich Busch erzuehlt und Busch war ausserordentlich erfreut darueber und sagte, das trifft sich ausgezeichnet, denn damit kriegen die Leute schwarz auf weiss zu sehen, dass die Wirtschaft ueberhaupt nicht in der Lage ist, jetzt einen Krieg zu fuehren. Und was bis 1942/43

passiert, bis dahin werden sich die Gemüter schon wieder beruhigt haben, und dann sind sie vielleicht in ihrer Politik vernünftiger wie zu dieser Zeit, sodass die ganze Geschichte in vernünftigen Bahnen ablaufen kann.

Ich habe mir auch überlegt, warum wohl Goering Bosch nicht empfangen hat. Goering hat, ich meine, das weiss ich aus Aussagen von ihm mir gegenüber, eine gewisse Achtung vor Bosch gehabt, aber Bosch ist damals sehr beobachtet worden von der Gestapo. Er hatte Aussagen in der Öffentlichkeit gemacht, mit denen er also kurz vor dem Konzentrationslager gestanden hat. Ich weiss, dass er in München, das haben wir Bekannte erzählt, die den Vortrag miterlebten, vor 1000 Menschen einen Vortrag gehalten hat; da sass hinter den Bekannten einige SS-Leute, die sagten, der Mann gehört sofort an die Wand gestellt. Er hatte nicht von 'unserem Fuehrer' gesprochen, wie das so ueblich war, sondern bloss immer: 'der Fittler, der macht das und macht das, und wenn ^{das} so weiter geht, dann duerfen wir uns nicht wundern'. Ausserdem hatte er auch sonst in privaten Kreisen in Berlin aehnlich gesprochen, sodass mich auch Todt einmal verwarnte: 'sehen Sie, ich habe hier einen ganzen Haufen von Beschwerden ueber Bosch da'. Sage ich: 'wo haben Sie denn den her?' Sagte er: 'den hat mir Bornemann geschickt. Ich weiss, dass Sie befreundet sind mit Bosch, ich muss sa-

gen, Borch ist nicht mehr zu retten! Ich sagte ihm daraufhin: 'Sie werden nie Borch ändern. Borch ist ein alter Demokrat und wird seine Meinung sagen, ob es anderen passt oder nicht. Bei dem ungeheuren Ansehen, das Borch im Ausland hat und überhaupt in der internationalen Wissenschaft, nehme ich an, dass die deutsche Regierung sich dem nicht aussetzen wird, ein derartiges Genie hinter Schilde und Biogel zu setzen'. Darauf sagte er: 'ja, Genie grenzt an Wahnsinn, und das ist das typische Beispiel dafür'. Ich sagte: 'wenn Sie das beabsichtigt, ist es gut.' So ist die-
Tods und
se Geschichte gewesen, aber das kam nicht nur von Borchmann,
sondern diese Warnung kam von allen Seiten.

F : Ich glaube, wir haben jetzt wieder einen logischen Abschnitt und können dann heute Nachmittag fortsetzen.

1948/56

Vernehmung des Carl KRAUSE, am 3. April 1947
durch Hr. K a t s c h e r, von 14.30 - 15.30 Uhr.
Weitere Anwesende: Annalie Aigner, German Court Reporter.

F.1 Fortsetzung von heute morgen.

A.1 Ich muss da noch erwähnen, dass im Laufe des Jahres 1938 Änderungen im Reichsamt fuer Wirtschaftsausbau auftraten. Es wurden einige Mitglieder der Organisation KFFLER herübergenommen. Im wesentlichen waren dies FLEISCHER und KUNDEL. KUNDEL bearbeitete die Durchführung der Textilien, während FLEISCHER sich im wesentlichen um den Eisenbau auf Grund deutschen Erzes betätigte. Es waren gewisse Verfahren im Aufbau, die dann FLEISCHER zu leiten hatte. Auch in den kleineren Durchführungsabteilungen erfolgte eine Erweiterung durch KERNBERGER. Je mehr man sich auf die Ziele konzentrierte, wurden auch fuer die anderen Abteilungen eigene Durchführungsabteilungen geschaffen, so z.B. fuer Lacke Dr. BILBERG, fuer Kunststoffe Dr. HANIGKE, Fraulein Dr. KRÄUSS, aber dann, im Laufe des Jahres 1938, wurde KARSCHEN mit der Eisenwirtschaftung beauftragt. KARSCHEN war gegen Ende des Jahres 1938 aus dem Reichsamt ausgeschieden und war in das Wirtschaftsministerium übergetreten, wo er einen ähnlichen Posten annahm, wie beim Reichsamt fuer Wirtschaftsausbau, d.h., von dort aus die Arbeiten des Reichsamtes fuer Wirtschaftsausbau kontrollierte, das ja unter die Verwaltung des Wirtschaftsministeriums gekommen war. Dann war im Oktober 1938 diese Sitzung GÖTTLICHs, und außerdem im Anschluss an das Münchner Abkommen Reden von Staatsmännern wie CHURCHILL, ROSS, BALADIER, mit dem Grundtext: Stop Aggression. In ähnlicher Weise hat dann HITLER in Saarbrücken geredet.

GÖRRING rief die Vertreter der Ministerien und Wirtschaft zu einer Sitzung in das Luftfahrtministerium, wo er auf den Ernst der Zeit aufmerksam machte. *Ured.*

F.: Was GÖRRING gesagt hat, das weiss ich, das habe ich gelesen, aber die Umstände der Sitzung interessieren mich.

A.: Die Umstände waren, in Industrie, Wirtschaft und Ministerien auf den Ernst der Lage hinzuweisen. Er gebrauchte dabei das Beispiel vom Regenschirm beim Unwetter. Steht ein Unwetter am Himmel und ich nehme den Regenschirm mit, dann regnet's nicht, nehme ich ihn aber nicht mit, dann regnet es. Genau so ist es mit der Rüstung. Ruete ich, vermeide ich den Krieg, ruete ich nicht, kommt er bestimmt. Er sagte dann, dass er die Industrie vor Angriffen der Arbeitsfront schützen wolle, um Störungen in den fortlaufenden Betrieben zu vermeiden. Des weiteren wurde die Judenfrage gestreift. Er sagte: Durch die Pogrome und Ausschreitungen gegen die Juden wird nur wertvolles Material zerstört. Er hatte vorher in einer Sitzung im Luftfahrtministerium vor der Feldzeugministerie auch über diese Pogrome gesprochen. Ich war zu dieser Sitzung gerufen worden, da er sich um Schwierigkeiten der Rüstung-Sicherung handelte. Die Einfuhr von Rüstung hatte Schwierigkeiten gemacht, sodass das Rohmaterial fuer die Aluminiumherstellung fehlte. GÖRRING war von HANN darauf aufmerksam gemacht worden, dass in der Industrie ein Verfahren sei, nachdem man aus deutschen Ton
Tonerde gewinnen koenne, und GÖRRING richtete die Frage an
und HANN, in welcher Zeit diese Umstellung moeglich waere. HANN
Joh antwortete, in 3 - 4 Jahren, und er habe es keinen Zweck, dieses deutschen Rohstoff fuer die Rüstung-Gewinnung einzusetzen und es sei unbedingt noetig, den Rüstung weiter von Ausland zu beziehen.

Hainshall

- F.: Das war so eine schreckliche Sitzung, wie in ~~Karlsruhe~~?
- A.: Ja, schrecklich. Er hatte dort, in Anschluss an diese Einführung, auch die Judenfrage behandelt und gesagt: Durch diese Behandlung der Juden verderben wir uns unseren ganzen auswertigen Ruf und machen Verhandlungen mit den Alliierten unmöglich.
- F.: Das war doch so und fuer sich in anerkennender Widerspruch zur tatsächlichen Politik!
- A.: Ja.
- F.: Wieso konnte er denn so etwas in der Vorberedung sagen?
- A.: Er hatte die Eigenschaft, plötzlich aufzustehen und eine Rede zu halten, und WEERT sagte damals: Wissen Sie, in den nächsten Tagen wird wieder eine Rede von ihm steigen. Und das war dann auch der Fall.
- F.: Wenn ich mich richtig erinnere, war es die vom 18. Oktober 1938.
- A.: Ja, Mitte Oktober.
- F.: Da war ja nur eine.
- A.: Ab Oktober erfolgten dann die Massen- und Materialentziehungen sowie Arbeiterbeschaffung gemäss der vorgelagten Pläne, d.h., sie wurden voll erfüllt. Im ersten Quartal 1939 ging aber die Entlohnung auf allen Gebieten auf ungefähr die Hälfte zurück.
- F.: Wieso?
- A.: Das kann ich jetzt nicht mehr sagen, ungefähr die Hälfte von dem, was angefordert war.
- F.: Wieso ging sie so stark zurück?
- A.: Weil die Materialien, wie gesagt, fuer andere Zwecke gebraucht wurden. Vielleicht fuer das OKW?
- F.: Fragten sie nie?
- A.: Darauf bekam man keine Antwort.

F.: Wen fragten Sie?

A.: LOEB.

F.: LOEB war doch damals nicht mehr Ihr Vorgesetzter?

A.: Ja, er war im Amt Vorgesetzter.

F.: Anfang 1939?

A.: Ja. Ich habe ihn dort im Amt aufgesucht und ihn berichtet.

F.: Welche Antwort gab Ihnen LOEB?

A.: LOEB wusste es auch nicht.

Es wurde mir damals gesagt, im nächsten Quartal werden die Zuteilungen höher werden. Da dies nicht der Fall war, machte ich im Mai einen kurzen Bericht an GOERING, indem ich ihm schrieb, dass die von mir genannten Fertigungstermine 1942/43 hinausgeschoben werden. In diesem Bericht machte ich den Schlusssatz: Es muss unter allen Umständen verhindert werden, dass Deutschland in einen Krieg hineingezogen wird, der fuer Deutschland zu einem ^{hässlichen} traurigen Ende fuhren wuerde. Ueber diesen Bericht hoerte ich nur, dass GOERING ihn zu sich genommen habe und darauf zurueckkommen wuerde. Dies geschah im Jahre 1939 im Juli, wo ich nach ^eWymingstedt gerufen wurde, auf Insel Bytt.

F.: Von wem?

A.: Von dem Adjutanten von GOERING. GOERING war zur ²Zeit in Wymingstedt fuer einige Wochen. Ich fuhr dann hin und trug GOERING (bei der Besprechung war ROESSNER anwesend) mein ganzes Material vor, wie die Produktion zur Zeit steht und wie sie sich entwickelt, durch die verzögerte Lieferung des Materials. Bei dieser Besprechung sagte GOERING, er wolle sich dieser Situation annehmen und mit mir nochmal darueber sprechen, sobald er zurueck waere. Er plante damals eine Reise nach der Ostsee und wollte die ganzen Eisenbah-

ten besichtigen und wollte wieder bis September zurück sein und dann sich rufen lassen, um mit mir ueber die Maschinen zu sprechen. Ich frag ihn dann, ob ich meinen Urlaub antreten koenne, womit er ohne weiteres einverstanden war. Bei dieser Gelegenheit frag mich GORRING, ob ich glaube, dass es zum Krieg mit Polen und Russland kommen wuerde, und England und Frankreich auf der Seite Polens/Russlands stehen werde. Ich sagte ihm ganz bestimmt, denn sie haben ihre Vertraege. Ausserdem war ja zu der Zeit eine englische Militaerkommission in Moskau, von der man gehoert hatte, dass sie militaerische Abmachungen mit Russland treffen wuerde. GORRING meinte, das treffe nach ^{den} ~~seiner~~ ^{des innaerlichen Funkes} Informationen nicht zu, worauf ich antwortete, dass diese ^{meiner Meinung nach} Informationen falsch seien. Nach meiner Rueckkehr vom Urlaub, Anfang September, brach der Krieg mit Polen aus. Ich fiel fuer einige Monate wegen Erkrankung aus und war bis gegen Weihnachten nicht arbeitsfaehig.

F.: 1939 ?

A.: Ja.

F.: Als der Krieg ausbrach, im September 1939, wo waren Sie da?

A.: In Berlin. Ich war einige Tage vorher gekommen.

F.: Wann wurden Sie krank?

A.: Am Tage der Kriegserklaerung. Ich hatte mich vaermuendlich aufgereggt, war abends nach Hause gekommen und fand mich morgens auf dem Boden liegend in der Garderobe. Ich konnte nicht nach meinem Schlafzimmer gehen. Ich bin immer sehr regelmassig aufgestanden. Man holte dann Professor SMITZ vom Westend-Sanatorium. Er untersuchte mich und gab mir gleich ein paar Strichnagelritzen, weil er eine Herzschwache feststellte.

F.: In welcher Nacht war das?

- A.: In der Nacht vom 1. zum 2. September. Ich bekam jede Taetigkeit verboten, durfte nicht einmal lesen, es musste immer eine Maske bei mir sein. Der Zustand hat 6 Wochen gedauert, dann durfte ich etwas aufstehen, aber nicht arbeiten.
- F.: Wieso hat ~~sie~~ die Kriegserklaerung ^{Sie so besonders} aufgeregt?
- A.: Ich hatte bis zum letzten Augenblick gerechnet, dass der Krieg vermieden wurde.
- A.: Dass die ganze Ruestung unbrauchbar gewesen sein sollte?
- F.: Ich hatte nie die Ruestung so angesehen, dass man einen Krieg fuehren muesse. Es war doch nur, stark genug zu sein, um einen Krieg zu vermeiden. Nachdem ich wusste, dass weder Wirtschaft noch Ruestung bereit waren zu diesem Krieg, musste ich das annehmen. Ich konnte nur mir sagen: wenn dieser Krieg wirklich kam, so waren wir nicht genugend vorbereitet. Und das ist wohl das Gefuehl, das mich gedrueckt hat. Im Januar suchte mich BOSCH auf und empfahl mir, mich unter allen Umstaenden zurueckhalten in der Arbeit. Er sagte: Ich sehe ein, dass wir Sie jetzt dringender als je brauchen, um aus dieser - wie er sich ausdrueckte - Schweinerei wieder herauszukommen, aber Sie muessen sich schonen. Das ist leider nur Theorie geblieben. Die Leute kamen dauernd in meine Wohnung. Professor BOSCH sah damals sehr schlecht aus, sodass ich ihm sagte, es sei auch noetig, dass er fuer sich selbst Sorge. Er fuhr dann nach der Besprechung mit mir nach Italien, wo er sich zur Kur in Sizilien aufhielt. Er kam dann im Mai zurueck und starb einige Tage spaeter. Lungenentzuendung und Herzschlag. In der darauffolgenden Aufsichtsratsitzung wurde ich zu seinem Nachfolger bestimmt und gleichzeitig wurde ich 2. Vorsitzender der Deutschen Ford-Gesellschaft, Koeln, auf Vorschlag von Geheimrat ALBERT, der 1. Vorsitzender war. Die

Ford-Gesellschaft sollte damals von den Hermann-Goering-Werken
 uebernommen werden. Daraufhin habe ich mich an das Wirtschaftsminis-
 terium, an LANDFRIED, gewandt, was bezueglich der Ford-Gesellschaft
 beabsichtigt war. LANDFRIED sagte mir, dass das stimme, dass die
 Hermann-Goering-Werke die Ford-Gesellschaft ererben ^{wollten} wollten. Da-
 rauf entschloss ich mich, zu GOERING selbst zu gehen. Ich habe
 GOERING gesagt, ich hielte das fuer einen grossen Fehler, der Ford-
 Gesellschaft die Selbststaendigkeit zu nehmen. Ford ist ein ausser-
 ordentlich wichtiges Unternehmen, auch fuer USA, und ich konnte
 mir denken - es war ja kein Krieg mit USA - dass in der Zusammen-
 arbeit mit Ford fuer Deutschland nach dem Kriege sehr viel wirtschaft-
 liches herauskommen wuerde. Das alles wird unterbunden, wenn heute
 gegen die Fordgesellschaft in dieser Weise vorgegangen wird.

GOERING frag mich dann, ob ich die Ford-Gesellschaft kenne. Ich habe
 Detroit besucht und die Werke mehrmals angesehen. GOERING sah das
 ein und sagte mir: Dann sollen die Ford-Werke ihre Selbststaendigkeit
 behalten.

In Laufe der Zeit wurde es noetig, die Organisation auszubauen.
 Die Arbeiterfrage und Materialbeschaffung wurden durch den Krieg
 immer schwieriger, sodass mit grosserem Nachdruck nach dieser
 Seite hin gearbeitet werden musste. Ich habe es deshalb fuer noe-
 tig gefunden, meinen Mitarbeiterstab zu ergaenzen. Zu dieser Zeit
 kam Otto KIRSCHNER, ein Oberleutnant des Heeres, der infolge per-
 sonlicher Differenzen ausgeschieden war, der sich hauptsächlich
 in Verwaltungsgeschaeften unterstuetzte. ^{Kein} KIRSCHNER kam schon vor
 Kriegsausbruch, Anfang 1939. KIRSCHNER hatte hauptsaechlich,
 waehrend des Krieges, die Arbeiterreklamationen zu leiten, U.N.-
 Stellung von Facharbeitern, von Chemikern, Ingenieuren, Hochschul-

Lehrern, usw. Ein anderer Mann, der fuer die Arbeiterbeschaffung
 hinzukam, war BAASCH, der vorher bei der Arbeitsfront gewesen war
 und infolge personlicher Differenzen mit LEY dort ausgeschieden
 war. ^{BAASCH} BAASCH kannte ich schon vom ersten Weltkrieg her. Er hatte
 die Arbeiterreklamationen fuer das Werk Herseburg zu fuehren, wo
 ich ja technischer Leiter gewesen war. ^{BAASCH} BAASCH war dann, nach dem
 Weltkrieg, zu den Leuna-Werken uebergegangen. Er war spaeter aus-
 geschieden und in die Dienste der Partei uebergetreten und so zu
 LEY gekommen.

In Laufe der Zeit erfolgte in der ganzen Organisation der Wirtschaft
 von Berlin aus eine gewisse Dezentralisierung. Die einzelnen Lan-
 der wurden mehr und mehr beauftragt, selbststaendig die einzelnen
 Industrien ihres Bezirkes zu betreuen, durch die Schaffung der
 Landesamter. In aehnlicher Weise musste ich mich dieser Situation
 anpassen und meine Vertreter zu den Landesamtern schicken, um
 dort ueber die Beduerfnisse der Industrie zu verhandeln. Die Be-
 duerfnisse der Industrie betrafen Material und Arbeiterbeschaffung.
 Diese Vertreter verhandelten dann an Ort und Stelle mit den Ar-
 beits- und Landesamtern und berichteten darueber persoenlich in
 Berlin bei mir und meinen Mitarbeitern.

Die Eisenbeschaffung war von HANNACKEN so geregelt, dass er fuer
 den Bau der einzelnen Werke Eisenscheine herausgab, Kontingent-
 scheine. Diese Reihe Eisenscheine wurden abgesprochen auf Grund
 von Anforderungen der Durchfuhrungsabteilung des Amtes fuer Wirt-
 schaftsaubau. Die Anforderungen wurden mit mir durchgesprochen
 und dann HANNACKEN vorgelegt. In aehnlicher Weise regelte HANNACKEN
 auch die Anforderungen der uebrigen Bedarfstraeger nach einem be-
 stimmten Verteilungsplan, der an hoechster Stelle genehmigt wurde.

wusste. Ebenso wurden die Baumaterialien fuer das Ministerium
 TUMT verwaltet und den Durchfuhrungsabteilungen zugewiesen. Die
 Arbeitersumweisungen erfolgten zunaechst in folgender Weise:
 Die Werke forderten ihre Arbeiter von den Arbeitszentren des be-
 treffenden Bezirkes an. Wenn im Bezirk nicht genugend Arbeiter
 vorhanden waren, wandte sich das Arbeitsamt an das Zentralamt, so-
 dass dann aus der betreffenden Provinz Arbeitskraefte zu den Wer-
 ken ueberdiesen wurden. Bzw., es musste das Arbeitsministerium ver-
 staeandt werden, von weiteren Teilen Deutschlands Arbeiter nach
 Mittelddeutschland zu ueberweisen, wegen Mangel an Arbeitern in der
 betreffenden Gegend. Bei diesen Sumweisungen wurde das Amt des
 G.B.Chem. angegangen, von den Militaerstellen Leute von Amt nach
 den Werken zu schicken, die dort an Ort und Stelle mit dem Werk
 und den Baufuhrern die geforderte Anzahl von Arbeitskraeften
 durchsprachen. Im grossen und ganzen entsprach die Anforderung
 der Wirklichkeit, nur bei kleineren Werken kamen Ueberanforderun-
 gen, die dann entsprechend korrigiert wurden. Als die Frage der
 Beschaffung von Fremdarbeitern akut wurde, was wohl 1940 zum ersten
 Mal geschah, machte das Amt des G.B.Chem. einen Vorschlag, auf
 aehnlicher Basis Arbeitskraefte zu bekommen, wie das in Deutsch-
 land ueblich gewesen war, d.h., Bauauftraege genau wie an deutsche
 Firmen, auch an auslaendische Firmen zu geben, die dann mit ihrem
 Angestelltenstab, ihren Arbeitern und Werkzeugen auf der Baustelle
 erschienen und den ihnen aufgetragenen Bau in Angriff nahmen und
 fertigstellten, und danach wieder an ihre alte Arbeitsbaustelle zu-
 rueckkehrten.

E.: Das hat den Vorteil, dass sich Deutschland um die Arbeiterbeschaf-
 fung nicht kuesmern muss.

- A.: Das hatte den Vorteil, dass der Arbeitseinsatz auf freiwilliger Basis geschah, dass die Arbeiter als Firma eingesetzt wurden, während ich sonst die Arbeiter anderen Firmen unterstellen musste. Unter ^{flüchtiger} deutscher Bauleitung war das bei meinem Vorschlag vermeintlich.
- F.: Aber Sie können doch schwerlich sagen: auf freiwilliger Basis.
- A.: Ja, auf freiwilliger Basis. Die IG. schrieb z.B. einem Bau aus, seid ihr bereit, diesen Bau zu übernehmen und zu welchen Kosten?
- F.: Diese Arbeiter waren doch aber nur im seltensten Fall bereit, nach Deutschland zu gehen.
- A.: Um das zu prüfen, schickte ich eine Reihe von Vertretern nach den Fabriken in Frankreich, Holland, Belgien, Jugoslawien; die bereitwillig die dortigen Firmen erkunden sollten. Nach kurzer Zeit wurde mir gemeldet, dass ein Überangebot an Firmen vorhanden war.
- F.: Dass ein Überangebot an Firmen da war, bezweifle ich nicht, wie aber die Arbeiter sich dazu verhalten haben, ist eine andere Frage.
- A.: Ich hatte gar keinen Zweifel darüber, dass das genau so der Fall war, sonst hätten es die Firmen nicht angeboten.
- F.: Es ist doch heute feststehende Tatsache, dass Zwangsarbeiter hier waren. Sie wollen ^{aber} ^{Sie} ^{mir} damit ^{mit} sagen, dass die ersten Arbeiter, die auf diese Art und Weise nach Deutschland kamen, freiwillige waren?
- A.: Ja. Es bildeten sich Handwerkerzweigschaften, die sich zusammenschlossen und derartige Bauaufträge übernehmen wollten. Kleinere Handwerke zogen sich zu grösseren Genossenschaften zusammen, um ihre Aufträge zu empfangen. Diesen Vorschlag unterbreitete ich dem Arbeitsministerium, auf der ganzen Basis auch fuer andere Industrie-

en in dieser Weise zu arbeiten.

F.: Die Einschränkung kommt nicht, wenn die Firmen, sondern wenn die Arbeiter betroffen sind.

A.: Ich glaube, dass das Arbeitsministerium nicht unrecht hatte, denn die Firmen erklärten sich bereit, fuer Nicht-Einstellungsindustrie zu arbeiten.

F.: Ich kann heute bereit sein, zu sagen, ich bin bereit, mit den Leuten, die drueben im Gefaengnis sitzen, etwas zu machen. Das besagt aber noch lange nicht, dass auch die Leute damit einverstanden sein muessen.

A.: Das Schonen hat sich recht gut eingearbeitet.

F.: Das mag sein. Ich wuellte Ihnen ja nur widerlegen, dass von freiwillig keine Rede sein kann. Es koennen freiwillige Firmen sein und im Anfang war auch eine gewisse Zahl von Arbeitern freiwillig in Deutschland. Aber das ist ja schon genuegend diskutiert worden, dass der Grossteil der Fremdarbeiter gezwungen worden war, nach Deutschland zu gehen.

A.: Man muss einen Unterschied machen bis 1942. Da hoerte ich zum ersten Mal, dass die Werbung der Arbeiter in Frankreich nicht mehr auf freiwilliger Basis, sondern zwangsmassig erfolgte.

F.: Das gilt fuer Frankreich. Aus den anderen Laendern, aus den Oststaaten wurden aber unfreiwillige Arbeitskraefte schon lange vorher nach Deutschland ^{ge-} ~~gebracht~~.

A.: Es wurde vom Arbeitsministerium, und spaeter von der Stelle SAUEREL, staendig abgestritten, dass Zwangsmaßnahmen erfolgten. Aber die Tatsachen sprechen eben dagegen. Das Unternehmenssystem konnte nicht im Guten angewandt werden, da waren ja keine Firmen, sondern Staatsbetriebe.

1948 erschien Dr. AMBROS bei mir und ersuchte mich, dass die französischen Chemiefirmen bereit seien, ihre Arbeiter - mit dem Einverständnis der Arbeiter der I.G. - zur Verfügung zu stellen, wenn sie von der I.G. a. Block übernommen werden könnten. Der Grund dafür war, dass die französischen Firmen ihre Facharbeiter zusammenhalten wollten, sodass sie nach Schluss des Krieges ihre Arbeiter wieder vollzählig an der alten Arbeitsstätte zurückkehren konnten. Ein anderes Beispiel: Ich wurde Ende 1941 nach Belgien gerufen zu General von HALKNEHAUSEN, dessen Stabschef Oberst von HANNOV ich von früherer Zeit her kannte. Er wurde mir dort von HANNOV gesagt, dass beabsichtigt wäre von der deutschen Regierung, in Holland, Belgien und Nordfrankreich Stickstofffabriken abzusontieren, in Deutschland wieder aufzubauen und mit den Fremdarbeitern wieder in Betrieb zu nehmen. Zweck meiner Einladung sei, diese Sachen zu überprüfen, belgischen. Ich bat HANNOV, die Vertreter der Berliner Industrie zusammenzurufen sodass ich Gelegenheit hätte, mit den Herren selbst zu verhandeln. Ich sagte: Wenn wir die belgischen Fabriken absondieren, brauchen wir ein Jahr dazu, um sie wieder in Deutschland aufzubauen zwei weitere Jahre, nach den Baustopps, die mir bekannt waren. Es geht also eine Zeit von 3 Jahren verloren. HANNOV meinte, die Fabriken lägen ja nowies still. Ich sagte: Warum besteht nicht die Möglichkeit, diese Betriebe wieder in Betrieb zu nehmen an Ort und Stelle? Das ist der Grund, warum ich mit den Belgiern selbst sprechen wollte. Ich sagte ihnen, wenn sie die Aussichten über eine derartige Aktion als positiv ansahen, bin ich bereit, das auch bei der deutschen Regierung zu vertreten. Ich muss betonen, dass um diese Zeit starke Schwierigkeiten an Lebensmittelrationen in Belgien stattgefunden hatten, sodass in den Städten Hungerrevolten stattfanden. Die belgischen Herren bestätigten das und sagten: Wenn wir die Möglichkeit hätten, das

Stickstoff im eigenen Land zu erzeugen, kann die Lebensmittelversorgung von Belgien sichergestellt werden. Sie baten mich dann, ihnen bei dieser Aktion Hilfestellung zu geben, was ich auch mochte. Ich liess die Verhaeltnisse nachprüfen und einen Vertreter von diesen Firmen schicken, der an Ort und Stelle ihren Bedarf an Kohle, Strom und anderem Rohmaterial, festlegte. Diesen Beschluss unterbreitete ich FALKENHAUSEN, der damit einverstanden war. Ich schickte dann als Vertreter einen Experten fuer Stickstoff nach Belgien, der sowohl in Belgien, wie in Holland, wie in Nordfrankreich die Stickstoffanlagen besichtigte, sie in guten Zustand vorfand und mir sagte, dass, wenn die Werke die noetige Menge Strom erhalten, auch die Produktion an Stickstoff erreicht werden koennte. Der Vorschlag wurde angenommen und die Werke in Betrieb genommen. Dass die Produktion auf die Dauer nicht auf der Hoeh gehalten werden koennte, lag an anderen Schwierigkeiten, Verkehrsschwierigkeiten, dass die Fliegerangriffe, sodass die Kohle nicht geschafft werden koennte, aber in keiner Weise durch Nichtbereitschaft der Untertanen und Arbeiter.

F.: Inwiefern hatten Sie das Recht, diese Entscheidungen in Belgien durchzuführen?

A.: Ich hatte nicht das Recht, ich musste nur den Vorschlag machen und musste diesen dem Wirtschaftsministerium ^{und Erziehungsministerium} unterbreiten mit der Begründung: Hier kann sofort Stickstoff erzeugt hergestellt werden, in anderen Falle dauert es 3 Jahre.

F.: Was im Wirtschaftsministerium trugen Sie das vor?

A.: Ja, das muss ich mal ueberlegen, ich glaube, es war MURRAY.

F.: Wir sind stets von Ihnen abgekommen.

A.: Ich wollte nur sagen, wie man die Arbeiter freiwillig an die Arbeit bringen konnte.

F.: Es war wohl eine Ausnahme mehr, als ein Beispiel.

A.: An Ausnahmen kann man Beispiele exerzieren.

In ähnlicher Weise wurde auch in Italien vorgegangen, aber auch dort wurde auf Grund der Unternehmerabkommen abgeschlossen wegen Beschaffung von Arbeitskräften.

F.: Wir wollen aber diese Frage vorläufig beiseite lassen.

A.: Haben Sie eine Frage?

F.: Wir werden das nächstes Mal fortsetzen.

25-3302-07
Interview v. 4.4.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

250

25-981/2 - 88

48

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1948/56

Vernehmung des Carl KRAUCH, am 5. April 1947
 durch Mr. K a t s c h e r, von 14.30 - 15.45 Uhr.
 Weitere Anwesende: Annelie Aigner, German Court Reporter.

F.: Gehen wir weiter.

A.: Ich glaube, ich habe noch nicht erzählt, wie ich kommissarischer Leiter fuer Wirtschaftsausbau wurde. Das wurde akut, als LOEB - Ende 1938, Anfang 1939 - uebergegangen war zum Wirtschaftsministerium und GRIMMES sein Nachfolger wurde. Er wurde eingewogen - er war ja Offizier - und da wurde ich dann zum kommissarischen Leiter an seiner Stelle ernannt, weil ich ja nicht im Staatsdienst war, sondern in der Wirtschaft geblieben war. Ich machte nun eine Trennung meiner Arbeiten. Ich hatte vorher eine schwere doppelseitige Lungenentzündung und merkte, jetzt wird mir zu viel, und ich habe da fuer meinen Vertreter gesucht, als Leiter des Amtes fuer Wirtschaftsausbau. Ein reiner Parteimann, der von der Partei rdagesetzt worden war, ein Mann mit dem goldenen Parteiabzeichen, Dr. BAUR. Der fuhrte nun die Geschaefte dort. Der Apparat, den ich da zu uebernehmen hatte, war sehr aufgeblaecht. Das waren alles Leute, die im Dienste des Staates standen, 500 - 600 festangestellte Personen. Ein Versuch, diesen Apparat zu verkleinern, erachtete aussichtslos. Ich musste die Leute weiterbehalten, obwohl ich an und fuer sich die Arbeit weniger wurde, da fuer diese Zwecke weniger Material zugewiesen wurde, was eben rein in die Ruestung ging. Nachdem TOBI vorunglaecht war, kam SPENN aus Rufer. SPENN, der als erster Mitarbeiter MICH heranzog, der Staatssekretaer im Luftfahrtministerium gewesen war, ^{machte} er gleich im April 1942 beim Vierjahres-

10

plan erhebliche Einschnitte in der Materialzuteilung, als auch in der Arbeiterzuteilung. Wie er mir sagte, war es nötig geworden fuer die Verhaeltnisse an der Front. Ich habe gestern gesagt, man hatte nie Klarheit, warum das Material reduziert wurde. Es drangen doch einzelne Punkte durch. Z.B., als der Westwall gebaut wurde, wurde viel Material gebraucht, was auf Kosten des Vierjahresplanes ging. An anderer Stelle wurde ploetzlich die Flotte sehr beguinstigt. RANDER hatte den Vorschlag gemacht wegen der Schlachtschiffe. Dann kam DOENITZ mit den U-Booten, mit den Bunkern fuer die U-Booteerften. SPERR hatte damals angegeben, dass ihm von HITLER eine enorme Ver-groesserung des Panzerprogramms zur Pflicht gemacht worden waere.

F.: Vielleicht kommen wir auf die Industrie bei anderer Gelegenheit zu sprechen.

A.: SPERR bekam von HITLER sehr grosse Vollmachten, die eigentlich FORT vorher nicht hatte. Ich hatte so eigentlich das Gefuehl, dass SPERR mit besonderen Vollmachten reingesetzt worden war. Er kümmerte sich spaeter um das Waffenamt selbst. Die Entstellungen erfolgten wohl mehr von SPERR und seinem Ruestungsministerium. Auch das Wirtschaftsministerium mit seinen Wirtschaftsgruppen trat immer mehr zurueck, namentlich, nachdem SPERR KERNL aus dem Wirtschaftsministerium heruebergewonnen hatte zum Ruestungsministerium, der nun mit seinen Leuten fuer SPERR arbeitete. Um eine organische Leitung des ganzen Ruestungsministeriums zu gewaehrleisten, schuf SPERR den Ruestungsbeirat, in dem die hauptsaechlichsten Wirtschaftsvertreter saessen: Ernst VOEGELI, von Vereinigte Stahlwerke, Ernst FOENNING, BUECKER, von AEG, usw. Nur die I.G. war nicht vertreten, auch nicht der Vierjahresplan.

F.: Wieso nicht?

- A.: Die waren nicht im Ruestungsbeirat, Auch ich nicht.
- F.: Wieso nicht?
- A.: Als Grund wurde gesagt, dass hier nur die reine Ruestung vertreten
wessere.
- F.: Gehoerte nicht die I.G. zur reinen Ruestung?
- A.: Nein, sie galt nicht als reine Ruestung.
- F.: Da waren doch so viele Sachen bei der I.G., die als reine Ruestung
zu bezeichnen sind.
- A.: Ich denke als reine Ruestung ^{zum Beispiel} die Zunders.
- F.: Pulver und Sprengstoffe, Giftgas . . .
- A.: Die waren in den Unterausschussen vertreten.
- A.: Nun kam ERNST herüber und arbeitete sehr stark auf die sogenannte
Selbstverantwortung der Industrie hin. Er wollte keine Staats-
steuer^{ung}, sondern die Industrie sollte das selbst steuern. Zu diesem
Zweck gruendete er die sogenannte Hauptausschusses. Nach diesen
Hauptausschussen kamen die Ringe und Unterausschusses.
- F.: Koennen Sie mir bis naechstes mal eine Zeichnung darueber machen?
- A.: Genau kenne ich die Sachen zu wenig, da ich nicht Mitglied war.
Ich glaube, das wuessten die Herren von SPERER viel besser.
- F.: Schreiben Sie es oben so, wie Sie es gesehen haben.
- A.: Ich stand ja ausserhalb die ganzen Jahre. Ueber dieser ganzen Or-
ganisation stand SPERER mit seinem Ministerium, der nun die Zentrale
Planung gruendete, die der eigentliche Kopf unter seiner Leitung war.
Berinnen sassen ausser ihm MILCH, FUNK und HOERNER, ^{letzterer} als Vertreter von
GOERING. Die zustaeendigen Kontingentstraeger wurden jeweils zugezo-
gen. Ein Mann, der viel damit zu tun hatte, war der Nachfolger von
DORFMUELLER. Ich hatte wenig mit ihm zu tun, weil ja die Verkehrs-
schwierigkeiten immer grosser wurden, und nun auf die einzelnen
Transporte auch Bringlichkeitsbescheinigungen gelaest wurden. In

ähnlicher Weise war es auch mit dem Ernährungssektor. Ich selbst bin wohl zweimal in eine Sitzung gerufen worden. Einmal wollte SPERR Auskunft haben über den Ausbau an Fliegerbenzin. Da war ich vielleicht 1 - 2 Stunden dabei. Von Fruch vormittags bis spät abends gingen diese Sitzungen. Das zweite mal handelte es sich um die Frage der Beschäftigung von Facharbeitern in der am laufenden Baufabrik Auschwitz. Das Werk hatte deutsche Facharbeiter angefordert und SPERR wollte wissen, ob das nicht genau so gut auch mit Fremdarbeitern anzufangen wäre. Ich musste nun SPERR klar machen, um welchen komplizierten chemischen Betrieb es sich handelte, zu dessen Beaufsichtigung der gut ausgebildete Arbeiter der chemischen Industrie verwendet werden konnte.

F.: In welchem Jahre war das?

A.: 1943. Man kam schliesslich auf den Ausweg, dass SPERR es einseh, dass es unbedingt nötig war, den I.G.-Wärterwerken, wie Leverkusen, Hoechst, Ludwigshafen, eine Abgabe von so vielen Arbeitern ^{Hilfslager für} zuzustellen, die dann dort abgestellt werden sollten.

F.: Das waren dann im ganzen nur 2 Sitzungen, denen Sie beiwohnten?

A.: Und da nur teilweise.

Und nun vielleicht eine Begegnung mit BRANDT wegen des Gaskrieges?

F.: Wollen Sie das hier in diesem Zusammenhang erwähnen?

A.: Es ist vielleicht ganz interessant.

Anfang oder Mitte 1943 bat mich Professor BRANDT, der Leibarzt HITLERs, der die Abwehr des Gaskrieges zu leiten hatte, um eine Unterredung, um mein Urteil zu hören, in wie weit die Abwehr des Gaskrieges nach meiner Meinung genügend wäre. Ich hatte darüber etwas Überblick, weil ein wesentlicher Teil der Gasmasken ^{die Fülle} von der I.G. geliefert wurden. Ich sagte Herrn BRANDT: Die Abwehrmassnahmen

sind ungenügend, die haben sich auf Propagandataetigkeit beschränkt. Ueberhaupt bin ich der Meinung, dass ein Gaskrieg unter allen Umstaenden vermieden werden muss, denn er wuerde nur auf Kosten der Zivilbevoelkerung gehen, die darunter zu leiden haette. Er frug mich, warum das die Zivilbevoelkerung betrifft, darauf sagte ich, ganz besonders deshalb, weil wir die Luftherrschaft verloren haben, ich brachte ihm ein Beispiel ueber einen Bombenangriff mit Explosivstoffen auf Berlin und ein Gasangriff auf Berlin. Nach einem Bombenangriff war es so, dass nach 2 Stunden die Leute aus den Kellern kamen, der Verkehr wurde, abgesehen von dem Schaden natuerlich, wieder aufgenommen. Wie wuerde es bei einer Vergasung von Berlin gewesen sein? Es waere nicht anders moeglich gewesen, ^{also} aus Berlin bestimmte Schleusen herauszufuehren, die entloestet waren und die Bevoelkerung Berlins aus der Stadt herauszubringen, bis die anderen Gebaeude alle entloestet seien, was Monate in Anspruch nehme. BRAND war ausserordentlich interessiert ueber meine Ausfuehrungen und bat mich, das in einer Denkschrift niederzulegen, was ich denn auch tat. Ich habe aber darueber nichts weiter gehoert.

F.: Haben Sie BRAND vorher gekannt?

A.: Bei einer Besprechung, an der ich teilnahm, lernte ich ihn kennen.

F.: Wie hat sich BRAND an Sie gewandt?

A.: Sein Sekretar rief mich an, dass BRAND mich sprechen wolle.

F.: Sagte er, warum er mit Ihnen sprechen wollte?

A.: Er wollte, dass ^{wirte.} ^{ein Bestandteil der} die Gasmasken von der I.G. hergestellt wuerden und hatte Zahlen, denen ich nicht ganz traute.

F.: Er sprach also mit Ihnen als Vertreter der I.G. und nicht als G.B.Chem.?

A.: Ja. Die Frage des Gaskrieges spielte noch einmal am Schluss eine

Holle. Ich war Ende März 1945 auf einer Besichtigungseroide in Oberbayern, wo ich ⁱⁿ von einem Dr. HERZOG, Leiter einer Pulverfabrik in Augsburg in Kaufbeuren, der wusste, dass ich dort hinkam, ~~ge-~~ ^{aufgesucht hatte.} ~~sucht~~ wurde. Er frag mich, ob es möglich wäre, Gasmunition zu entzinsen, sodass man sie als reine Sprengmunition verwenden könnte. Ich frag, warum, worauf er sagte: Er sei von Wehrkreiskommando ange-rufen worden, in den Bergen würden grössere Mengen Gasmunition liegen und es sei der Vorschlag gemacht worden, diese Gasmunition zu entzinsen und dann zu benutzen. Dr. HERZOG selbst war der Meinung, dass das unmöglich sei, weil der Gaskampfstoff eingeschmolzen sei in die Granate. Ich sagte ihm aber, sagen Sie auf jeden Fall, dass das gehen wird, sonst ist das Heer im Stande, im letzten Moment den Gaskrieg zu eröffnen. Geben Sie vor, dass Sie mit mir gesprochen haben, dass wir versuchen wollen, grössere Mengen umzuwandeln und der Gaskrieg bleibt uns erspart.

F.: Wo ist Dr. HERZOG jetzt?

A.: Die Fabrik ist sicher zerstört worden, ich habe keine Ahnung.

F.: Das war eine I.G.-Fabrik?

A.: Nein, eine Nobel-Fabrik.

F.: Sie wollten eine I.G.-Fabrik in der Nahe besuchen?

A.: Ich wollte Gendorf und Gersthofen besuchen.

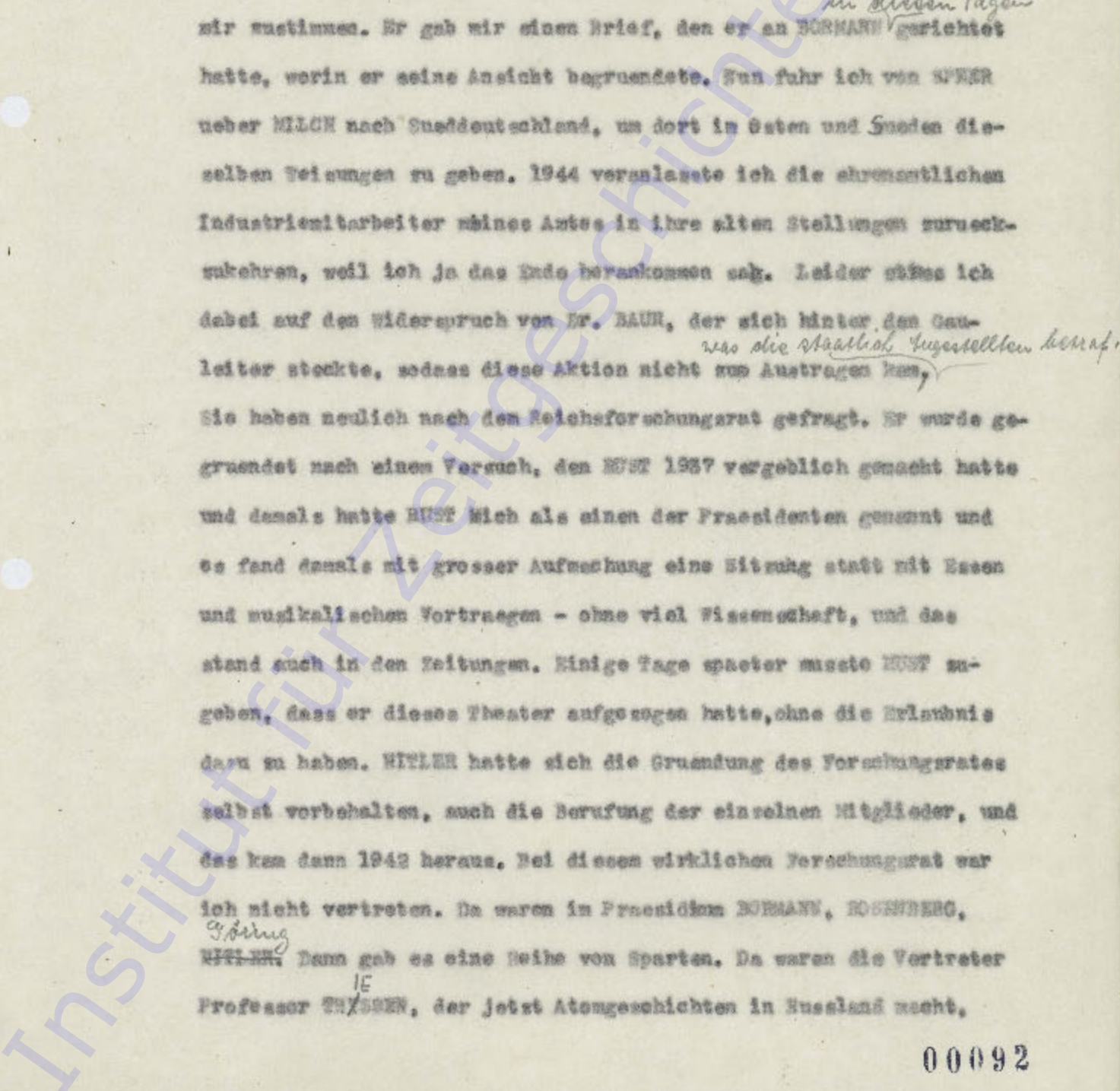
Im Dezember oder Januar war von BORMANN eine Weisung an die Industrie herausgegeben worden, alle Anlagen zu zerstören, sobald der Feind in die Nahe kommt.

F.: Das war 1945?

A.: Ja, es war schon in Dezember, ¹⁹⁴⁴ Die Arbeiter, sämtliche Facharbeiter sowie die Chemiker und Ingenieure seien nach Mittelddeutschland zu bringen. Ich wurde von allen Seiten von den Werken im Westen ange-

würde

rufen und ~~flog~~ schleunigst nach den Westen, um mit den Werkleitern zu sprechen, durchs Telefon konnte man ja wegen der strengen Überwachung keine Weisungen mehr geben. Ich sagte den Werkleitern, unter allen Umständen diesen Befehl zu verhindern. Ich fuhr dann Ende März nach Berlin, um SPERER von meinen Meinungen an die Industrie Kenntnis zu geben, *meine Weisung an die Werke* da es ja zum grossen Teil seinen Weisungen widersprach. SPERER, den ich allein sprechen wollte, sagte mir, er würde mir zustimmen. Er gab mir einen Brief, den er *in diesen Tagen* an BORMANN gerichtet hatte, worin er seine Ansicht begründete. Nun fuhr ich von SPERER über MILCH nach Süddeutschland, um dort in Osten und Sueden dieselben Weisungen zu geben. 1944 veranlasste ich die ehrenamtlichen Industriemitarbeiter meines Amtes in ihre alten Stellungen zurückzukehren, weil ich ja das Ende herankommen sah. Leider sties ich dabei auf den Widerspruch von Hr. BAUR, der sich hinter den Gauleiter steckte, sodass diese Aktion nicht zum Austragen kam, *was die Staatlich Ingeestellen betrifft*. Sie haben neulich nach dem Reichsforschungsrat gefragt. Er wurde gegründet nach einem Versuch, den HUST 1937 vergeblich gemacht hatte und damals hatte HUST mich als einen der Praesidenten genannt und es fand damals mit grosser Aufmachung eine Sitzung statt mit Essen und musikalischen Vortraegen - ohne viel Wissenschaft, und das stand auch in den Zeitungen. Einige Tage spaeter musste HUST sagen, dass er dieses Theater aufgegeben hatte, ohne die Erlaubnis dazu zu haben. HITLER hatte sich die Grundung des Forschungsrates selbst vorbehalten, auch die Berufung der einzelnen Mitglieder, und das kam dann 1942 heraus. Bei diesem wirklichen Forschungsrat war ich nicht vertreten. Da waren in Praesidium BORMANN, ROSENBERG, *g. Sitzung* MILCH. Dann gab es eine Reihe von Sparten. Da waren die Vertreter Professor THOMSEN, ^{IE} der jetzt Atomgeschichte in Russland macht,



Professor EUNH, von Heidelberg.

F.: Was machten die dort?

A.: ¹⁵ THYSEN machte Anschluss an mich. In der Organisationsfrage wollte er meinen Rat haben und ich stellte ihm dafür einen Mitarbeiter zur Verfügung, der ihn beraten sollte, Dr. ERH. GOERING hatte mich vielleicht 1941 gefragt, wie ich die Forschung aufziehen würde, wenn diese Frage an mich gestellt würde. Ich machte einen Vorschlag, der sehr ähnlich das war wie in der Abteilung fuer Forschungsentwicklung, also auf Grund der Selbstverantwortung und Selbstführung der Organisation durch die Wissenschaft, ohne Beeinflussung durch den Staat. Dieser Vorschlag fiel unter den Tisch.

Ähnlich, wie mit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, das war ja auch ein Kampf um die Wissenschaft. Die Professoren der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft baten mich, fuer BOSCH bei GOERING einen Vorschlag zu machen, was ich auch tat. ^{nüber Loeb} GOERING war damit einverstanden, aber er sagte, ich müsste da mit RUST verhandeln. Auch das tat ich und konnte auch RUST davon ueberzeugen, dass BOSCH den Anliegen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft besser dienen würde. Es ging damals so weit, dass die Partei den Namen Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft abschaffen wollte, die ganze Organisation mit ^{aufgezogen} Parteileuten werden sollte, sodass hier der ganze Geist dieser reinen Forschungs-Gesellschaft zerstört werden würde. Es ist nun gelungen, BOSCH als ^{Präsidenten} hineinzubringen, der ganz im alten Geiste die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft bis zu seinem Tode gefuehrt hat, auch durch ^{von Seiten d. Industrie} Goldmittel unterstuetzt hat. Nachfolger von BOSCH wurde dann Dr. VASSLER von den Vereinigten Stahlwerken und unter dessen Leitung wurden dann die Versuche mit der Atomstrahlung aufgenommen, die ja, nach meiner Meinung, die Hauptkriegsverursacher waren. Das habe ich nie

verstanden von VORLESER, dass er damit diese schwere Verantwortung auf sich geladen hat. Selbst VORLESER war der Meinung, dass diese Waffe den Krieg entscheiden wird, was sie ja auch getan hat, auf eine andere Weise.

F.: Das sollte die berühmte Geheimwaffe sein?

A.: Ja. HITLER sagte ja, Gott moege mir die letzten 14 Tage dieses Krieges verzeihen. Das war am 7. April 1945, *wie das von den Gauleitern verbreitet wurde.*

F.: Und dabei war die Atombombe noch im Zustand der Forderung. Wieso wussten Sie denn von der Atombombe?

A.: Das erzählte mir VORLESER, das war ja ein wissenschaftliches Problem.

F.: Aber Sie persönlich wussten ja doch darüber.

A.: Nein wissenschaftlich.

F.: Es uberrascht mich nur, dass Sie darüber unterrichtet waren, dass die entscheidende Waffe die Atombombe war.

A.: Das hat jeder gewusst, darüber wurde ja Propaganda gemacht.

F.: Das war also offenes Geheimnis?

A.: Ja.

F.: Seit wann?

A.: Dass es an die Oeffentlichkeit drang, 1943 vielleicht.

F.: War das nicht nur als Gerede anzusehen, *so* wie die *Strahlen* ² ~~Todesstrahlen~~?

A.: Nein, das wurde ja immer wieder gepredigt. Und die Geheimwaffe erschien ja in jeder Hitlerrede.

F.: Aber doch nicht die Art der Geheimwaffe?

A.: Ja, das wurde sehr geschickt gemacht, da wurde in den Sitzungen irgendetwas von Atomen erwähnt.

F.: Am besten ist, wir verschieben das weitere bis nach Ostern.

20.12.31
Zukunft v. 10.4.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

250
11

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948156

Interrogation No. 1013 f

50

Vernehmung des Professor Dr. Carl KRAUCH
am 10. April 1947 von 14.30 - 15 Uhr
durch Mr. Katscher.
Stenographin: Elise Held.

- 1. F. Herr Professor KRAUCH, haben Sie mir den Plan mitgebracht?
- A. Ja. (Zeuge ueberreicht den folgenden Plan):

A b s c h r i f t

	Rüstungsminister	
	Rüstungsbeirat	
	Zentrale Planung	
Fertigung	Rohtoffe und Produktion	Parteiorganisation der Gauwirtschaftsberater von Ministerium Todt <i>überwachen</i>
Hauptausschuss z.B. Munition	Wirtschaftsgruppe z.B. Mineralöle	
Entwicklung Erzeugung	Arbeitsgemeinschaften	Vertrauensleute in den einzelnen Betrieben
Unterausschuss z.B. Zuender		
Ringe der Pro- duktionsstätten	Entwicklung Erzeugung	
<hr/>		
Finanzierungen	Arbeiterbeschaffung	Energiewirtschaft
		Reichsgemeinschaften Kohle Eisen

A. Die Organisation im Ministerium TODT war so, dass TODT als seine Mitarbeiter die sogenannten Wirtschaftsberater hatte. Eine Organisation, die gleichzeitig auch BORNHANN kontrollierte, eine reine Parteiorganisation; im wesentlichen nur kleine Leute. Ich erinnere mich an einen Herrn KRUMHOLTZ, der den Bezirk

Pfalz zu leiten hatte, worunter auch die I.G. Farben Ludwigshafen Oppau fielen. Er war ein Mann, der weder ein Examen als Ingenieur, noch als Techniker gemacht hatte. Er nannte sich - es gibt in Deutschland Diplom- und Doktoringenieure -, er nannte sich Direktoringenieur. Ähnlich waren die Verhältnisse auch in den anderen Gauen; das waren alles Leute, mit denen es sehr schwer von der Industrie zu arbeiten war. Ich habe mich immer über THIT gewundert; denn er selbst war ein guter Ingenieur, ^{in dem Stand wie seiner} wie ~~stark er in dieser Organisation~~ ^{stand} unter dem Druck der Partei (BOHNANN's) stand, sodass er sich nicht selbstständig machen konnte während seiner Ministerarbeit. Die Organisation wurde sofort geändert, als SPERR aus Ruder kam, was Anfang des Jahres 1942 war. Er ging sehr rasch auf die Mitwirkung der Industrie los, indem er die Industriellen zur Mitarbeit in seinem Ministerium aufforderte. Die erste Organisation betraf die Waffen- und Munitionsanfertigungen, zu deren Zweck er die sogenannten Hauptausschüsse gründete, den Hauptausschuss fuer Waffen und Munition, dem wieder Unterausschüsse unterstanden, z.B. der Unterausschuss fuer Raketk Zuecker, in dem dann die Zueckerwerke zu Ringen vereinigt waren. Eine etwas andere Organisation hatte KENNEL aufgezogen, der ja wohl ein Jahr spaeter uebertrat in das Ruestungsministerium. Er baute es auf auf den Wirtschaftsgruppen. Die Wirtschaftsgruppe Mineraloel hatte verschiedene Arbeitsgruppen oder Arbeitsgemeinschaften unter sich, z.B. die Arbeitsgemeinschaft Synthese, die Arbeitsgemeinschaft Teere usw., in denen dann die einzelnen dazu gehoerigen Werke zusammen geschlossen waren. Die Arbeitsgemeinschaften selbst gliederten sich in Abteilungen fuer Entwicklung und Abteilungen fuer Produktion. Alle diese Abteilungen waren geleitet von Leuten, die in der Industrie standen und ehrenamtlich ihre Kraefte zur Verfuegung stellten. Dem Ministerium war noch angegliedert die Reichsgemeinschaft fuer Kohle und die Reichsgemeinschaft Eisen.

2. F. Seit wann?

A. Das kann ich nicht genau sagen; ich glaube, das ist sehr bald gekommen; nachdem SPERR da war, als PLEIGER rüber ging und HORNUNG und diese Leute, die dann wieder ihre eigenen Organisationen in das Rüstungsministerium einbauten. Mit dem Vierjahresplan bestand weiter keine Verbindung; wenn sich die Gelder irgendwie der Chemie naherten, wurde die Zusammenarbeit aufgenommen. Selbstverständlich waren Gebiete wie Pulver und Sprengstoff, Gaskampfstoffe usw. in den betreffenden Unterausschüssen des Rüstungsministeriums durch Vertreter der Fabrikation vertreten. Auch in den Hauptausschüssen gab es Abteilungen fuer Entwicklung, fuer die wieder Industrielle den Vorsitz hatten. Ich glaube, das ist das Wesentliche gewesen. Die Leitung des Rüstungsministeriums wurde praktisch von der Zentralen Planung ausgeuehrt, in der behandelt wurde: die Verteilung der Rohmaterialien, die Anforderungen fuer Arbeiter von den Werken, die an SAUCKEL weiter gegeben wurden, und nach Zuweisung der Arbeiter wieder vom Rüstungsministerium aus verteilt wurden. KENKE KENNE unterstand zuerst die Produktion der Rohmaterialien, SAUER die Waffenanfertigung, SCHNEIDER die Produktionen (er schied spaeter aus), Professor HATTLAGE die Finanzierungsverhandlungen, SEEBAUER Energieverwaltung.

3. F. Ich werde da noch einige zusaetliche Fragen haben, aber nicht momentan. Momentan werde ich Sie etwas anderes fragen. Wann sind Sie zum ersten Mal mit dem Reichsamt fuer Wirtschaftsausbau in Beruehrung gekommen?

A. Meinen Sie jetzt den Rohstoff- und Devisenstab?

4. F. Oder sagen wir so: Wann wurde das Reichsamt fuer Wirtschaftsausbau gegruendet?

A. Ich glaube, 1938; nachdem es vorher der Rohstoff- und Devisenstab und das Amt fuer Roh- und Werkstoffe war.

5. F. Warum fand die Aenderung statt?

- A. Ich glaube, das war eine reine Verwaltungsangelegenheit. Erstens, Rohstoff- und Devisenstab. GONKIN wollte sich abtrennen von der Sache, sie sollte dem Wirtschaftsministerium angegliedert werden. Der Name wurde geändert, weil Stab eine militärische Bezeichnung ist. Das Amt fuer Roh- und Werkstoffe wurde dann auch geändert, weil die Rohstoffe fuer sich selbstaendig wurden, sodass der Name Wirtschaftsausbau der richtige war; denn das Amt hat das ausgebaut, waehrend es mit Roh- und Werkstoffen weniger zu tun hatte - und dann passte es besser zur Gliederung des Wirtschaftsministeriums.
6. F. Sie wurden im Jahre 1942 kommissarischer Leiter?
- A. Ja.
7. F. Warum S i e ?
- A. Der eigentliche Leiter GIKHAREV wurde einberufen. Ich hatte ja eine etwas herausgehobene Stellung, dadurch, dass ich G.B.Chem. war, und hatte sowieso schon mit den verschiedenen Durchfuhrungsabteilungen zu tun gehabt; deshalb war man auf mich gekommen, und ausserdem kannte ich von den Herren an besten die Organisation.
8. F. Damals war aber sowasagen ein Streit ueber die Ernennung. Wer waren die anderen Leute, die vorgeschlagen waren?
- A. Das kann ich nicht sagen. Ich weiss von einem Streit nichts. Mir wurde einfach von KORNEN mitgeteilt: Wir haben beschlossen, Sie zum kommissarischen Leiter zu machen. Wir koennen Sie nur zum kommissarischen Leiter machen, weil Sie sich ja weigern, in den Staatsdienst zu gehen. Es ist schon moeglich, dass andere Bewerber da waren; aber ich habe nichts davon gewusst.
9. F. LANDFRIED hat mir erzahlt, dass er gerne jemand anderen haben wollte.
- A. Das hat er mir selbst nicht gesagt. Ich bin auch nicht von LANDFRIED ernannt worden; mir hat es KORNEN gesagt.

10. F. Wie hat sich diese Nominierung abgespielt?

A. KOENIG hat sich rüber zu kommen und er sagte: OKIBATES ist eingezogen worden; wir möchten Sie bitten, vorübergehend die Leitung zu übernehmen; später werden wir einen anderen ernennen.

11. F. Also eine formlose Ernennung?

A. Absolut. Ich habe gleich gesagt, ich will Dr. BANKE das machen lassen. Ich habe ja schon erwähnt, dass ich krank war, sodass ich das gar nicht machen konnte.

12. F. Was hat der HUSSERBERG eigentlich gemacht?

A. Er war der erste Mann, der die Durchführungsabteilungen hatte. Er war in dem ^{Forschung und Entwicklung:} Plan drin, wo es hieß: KRAUCH - Durchführung; HUSSERBERG - Rohstoffe; ^{PUPPE m. n. w.} ~~etc.~~

13. F. Woher kam er?

A. Er war Zeremonienminister bei ^{dem} Prinzen Peter, dem XXVII.

14. F. Wie lange?

A. Bis er abgerufen wurde.

15. F. Worin bestand seine Tätigkeit als Zeremonienminister?

A. Er hatte die Prinzen zu empfangen und Papikunge zu machen. Er war ein sehr lebenswerdiger Herr, das war sein Hauptvorteil; sonst irgendwelche Fachkenntnisse hatte er nicht. Er wusste nicht, was Hermin ist.

16. F. Wie lange war er Zeremonienminister?

A. Er war während des 1. Weltkrieges Offizier, und dann, nachdem er aus dem Krieg zurück kam, ist er das gewesen; mindestens 10 oder 15 Jahre.

17. F. Wussten Sie, wo der Hof tagte?

A. In Gern.

18. F. Hat ist denn auf ihm verfallen, dass er in den Vierjahresplan eilt?

A. Ich glaube, er war mit LOEB befreundet; soviel ich weiss, hatten sich die

Frauen. Er war ein sehr liebenswürdiger Herr, hatte von Fachkenntnis aber keine Ahnung.

19. F. Wie lange blieb er dort als Abteilungsleiter?
- A. Bis Ausbruch des Krieges. Dann bekam er ein Kommando im Luftfahrtministerium. Er bekam dort eine Uniform, die sehr schön war; da war er im Verwaltungsdienst. Dann ist er verunglückt bei einem Bombenangriff in Auerberg, bei einem ~~Luft-~~
Angriff auf den D-Zug, wo er drin war.
- F. Wann war das?
- A. Das wird wohl 1943 gewesen sein.
21. F. Hatte er im Luftfahrtministerium noch etwas mit dem Vierjahresplan zu tun?
- A. Nein.
22. F. Wie alt war er?
- A. In meinem Alter wohl. Er wird damals wohl 55 Jahre alt gewesen sein.
23. F. Und der andere, der ~~HERR~~ PUPPE?
- A. Der stammte irgendwie aus der Rührindustrie; er war durch die Partei hinein gekommen. Er ist dann aber gestrandet und ist Knall und Fall ausgetreten.
24. F. War er schon da, als Sie in den Vierjahresplan kamen?
- A. Ja.
25. F. Wie lange blieb er?
- A. Von dessen Existenz habe ich vielleicht ein halbes oder dreiviertel Jahr gehört, dann schied er aus.
26. F. Also 1937?
- A. Ja, ungefähr. Dann kam der Ministerpräsident ROEMER von Baden.
27. F. Worin bestand PUPPE's Tätigkeit?
- A. Er hatte die ganzen Rohstoffe zu ^{über-}sehen, vor allem, was an Lagern da war. Kupfer, Aluminium, wie lange das reicht, wieviel die Industrie braucht und die anderen

Kontingentsräger, und er sollte an den Zahlen errechnen, was an Produktion nachzuwehren hat. Die Einsetzung der Sparstelle, um Kupfer und Zinn zu sparen, war mit seine Hauptaufgabe.